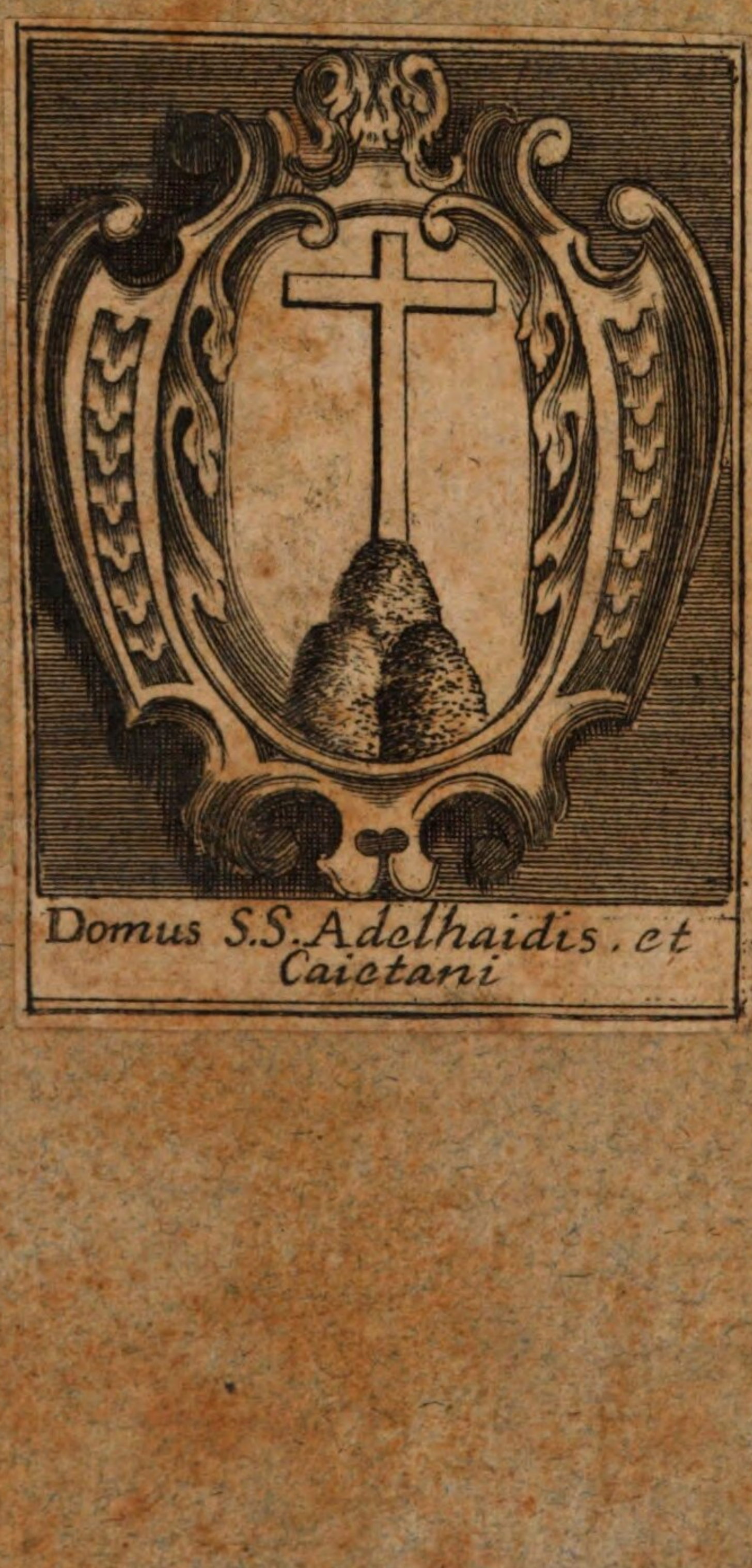
V. SS.
179

ff. 43.



Domus S.S. Adelhaidis. et
Caietani

2226.

V. 45

179

Kurzer
Lebens-Begrief
des seligen
Paulus von Arezzo
aus dem Orden der regulierten Priester,
sogenannter Theatiner,
der heiligen Römischen Kirche
Kardinales,
vorhin
Bischofes zu Placenz
nachmals
Erzbischofes zu Neapel,
welcher
von Seiner Päbstlichen Heiligkeit
Clementen dem XIV. am 8ten Junii des
abgewichenen Jahrs 1772.
Selig
Hochfeyerlich gesprochen worden,
zusammen getragen
von einem Priester
des nämlichen Theatiner Ordens zu Salzburg.
CUM PERMISSU SUPERIORUM.

Gedruckt bey Franz Prodinger, Landschaft- und
Stadt-Buchdrucker.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
an den andächtigen Leser.

Der selige Paulus von Arezzo dienet in Wahrheit zu einen schönsten Tugend-Spiegel, in welchem nicht nur ein Stande allein, sondern mehrere derselben sich ersehen, und jeder etwas finden, dem er nachfolgen kan: zu dem Ende wird solcher vorgestellet werden in dreyen Ständen, als nämlich in dem Welt-Ordens-und Bischofes-Stande. Diese dreyfache Vorstellung aber ist sonderheitlich und meistentheils abgeschilderet aus der Lebens-Verfassung, welche P. Don Johann Edlweck, Theatiner zu München, aus bewährten Urkunden verschiedener aus-und inwärtigen Geschicht-Schreibern des Theatiner-Ordens genommen, und in verflossenem Jahre 1772. zum Druck gegeben, nebst sowohl von ihm gemachten, als auch allda beyzufügenden Erinnerung, wie folgt

PROTESTATIO AUCTORIS.

Ut Apoſtolicis Decretis Urbani Papæ VIII. quæ annis 1625. 1631. & 1634. Romæ publicata ſunt, morem, ut par eſt, geram, palam profiteor, ac proteſtor, me in quibusvis narrationibus, vel de beato Paulo de Aretio, vel de aliis Servis Dei in medium adlatis, aliam fidem non requirere, quam pure hiſtoricam, ac humanam, exceptis duntaxat iis, quæ innituntur auctoritati Sac. Rom. Eccleſiæ: utpote cujus inconcuſſu judicio non ſolum, quæ ſcripſi, ſed & me ipſum, quantus ſum, ex aſſe ſubjicio: paratus emendare, quæ ipſa, ceu ſolidiſſima veritatis catholicæ Petra, emendanda: ac cum humillimo mentis obſequio adprobare, quæ adprobanda cenſuerit.

Der

Der selige
Paulus Arezzo
im
Weltstande.

Erstes Hauptstück.

Von dem Geschlechte, Geburt, Kindheit, Auferziehung des seligen Paulus Arezzo.

Das hochadeliche Geschlechte der Arezzier stammte aus Bura (a) einem Flecken, oder Städtlein im Herzogthume Geldern der vereinigten Niederlanden ab, und da-

(a) Nach sicheren Bericht des Lasor a Vana (unter welchem Name P. Don Raphael Savanarola, ein Theatiner verborgen liegt) in seinem Universo Terrarum orbe scriptorum calamis delineato.

von wurde es insgemein dazumal Buralis benammst. Nun ist von diesem Geschlechte zu bemerken, weil es in den langwierig-unversöhnlichen Zwispalten deren Guelfen, so dem päbstlichen Stuhle, und deren Gibellinen, so dem kaiserlichen Hofe anhangten, auf die eine, folgsam päbstliche Seite sich geschlagen, mußte es das Vaterlande räumen, und Sicherheit halben nach Welschlande in Hetrurien oder itzt sogenannten florentinischen Herzogthume wanderen, Ursachen ihr Anhang (die Guelfen) eben dazumal den Kürzeren zu ziehen genöthiget worden, liesse sich demnach Anfangs in dem weitschichtigen Thale am Flusse Arno nieder, allwo es eine Zeitlang Ostina ein Landgut inne gehabt, zumalen aber im Jahr 1268. das unauslöschliche Zank- und Kriegsfeuer der Guelfen, und Gibellinen auch im Welschlande aufzubrennen begann, wurden sie abermal genöthiget, weiter zu fliehen, indem ihr Wohnschloß gänzlich von den Feinden zerstöhret worden. Haben sich derohalben theils nach Arezzo, theils nach Florenz, und theils nach Parma begeben: jedoch ohne mindesten Nachtheil ihrer angestammt hohen Geburtsrechte, Kraft deren sie, laut ältester Urkunden, in allen vorgemeldten dreyen Städten jederzeit unter die ersten vom Adel gezählet wurden.

Als nun das so edle Haus Buralis auf solche Weise in drey Linien, das ist, Arezzier, Florentiner, und Parmisaner, zergliedert war, schlug Ladislaus der König von Neapel, fürnäm-

nämlich, seine Augen auf die Arezzier, unter welchen ihm der öffentliche Ruf zween große Staatsmänner entdecket hatte. Der eine hieß Donatus, der andre Franciscus: beyde wurden zu wichtigsten Staatsämtern nach Neapel beruffen: und so kamen die Arezzier in selbes Königreich, allwo sie meistentheils von Arezzo genannt wurden: zum Unterscheide der Florentiner, und Parmisaner, die sich nur den Stammname Buralis allein immerfort beybehielten.

Gleichwie denn der König Ladislaus die meiste Zeit zu Gaeta unweit Neapel zuzubringen pflog: also zohen auch die von Arezzo mit ihm dahin: und, weil ihnen eben selbe gar schöne Gegend über die Massen wohl gefiel, brachten sie in dem Kreiße von Itri bey Fondi einige Güter an sich, und schlugen daselbst den Wohnplatz ihres adelichen Hauses auf. Eben dort zu Itri ist unser Aretius im Jahre 1511. zur Welt gebohren worden. In der heiligen Taufe wurde ihm der Name Scipio aufgelegt: im Orden anstatt desselben Paulus. Sein Herr Vater hieß gleichfalls Paulus von Arezzo, und vertratt die erste Sekretär- oder Vorstehersstelle in der spanischen geheimen Kriegskanzley bey Prosper Collonna, höchstem Feldobersten Ferdinands des katholischen Königes. Alsdann nach dem frühzeitigen Tode seiner Gemahlinn nahm er den Weltpriesterstand an. Nicht lang darnach aber wollte ihn Pabst Clement der Siebende in seinem Hofe zu

Rom, als Kammerprälaten, bey sich haben, und schickte ihn mittler Zeit, wegen seiner besondern Fähigkeit, vorher in Frankreich zum Könige Franzen dem Ersten: nachgehends in Spanien zum Kaiser Karl dem Fünften, um die herben Mißverständnissen zwischen beyden Monarchen beyzulegen. Die Frau Mutter unsers neugebohrnen Aretius war Victoria Oliveres von Barcellona aus Spanien gebürtig. Ihre Eltern stunden nicht weniger in großem Ansehen bey den Königen von Aragona, und ist ihr Herr Vater im Königreiche Neapel königlich-geheimer Staatsrath wirklich gewesen. Aus dieser gesegneten Ehe von Paulus, und Victoria sind vier edlen Zweiglein entsprossen: nämlich, Johann Baptist, welcher geistlich, und nachmals Probst bey dem heiligen Erasmus zu Itri geworden. Das Zweyte war unser Kardinal. Das Dritte, Marcellus, bey den Durchlauchtigsten Herzogen von Mantua wegen seinen vortreflichen Eigenschaften sehr beliebet. Das Vierte, und Letzte, Camillus: dieser pflanzete den adelichen Stamm rühmlichst fort.

Ob nun schon die Stammväter unsers Aretius ihren Wohnsitz von Arezzo in das Königreich Neapel übersetzt hatten, könnten sie doch nicht vergeßen, daß sie einmal Einwohner der Stadt Arezzo gewesen wären. Schrieben sich Ursache dessen, nach ihrer Landesverwechslung, allezeit von Arezzo, und nicht mehr Buralis.

Im

Im Gegenspiele wußte auch die Stadt Arezzo ihre einmal gehabte so edle Einwohner nicht zu vergessen, sondern ließ zur ewigen Gedächtniße in ihrem großen Hörsaale andern herrlichen Bildnissen ihrer ansehnlichen Männer die Bildnisse unsers Kardinales ebenfalls beygesellen. Deßwegen er, als Kardinal, in einem Briefe an den Oberherrn der Stadt sich unterschrieben, daß er sey ihr aufrichtiger Bruder, und Mitbürger. Von darum haben auch seine päbstliche Heiligkeit in dem jüngsthin abgefaßten Seligsprechungsbriefe (a) allergnädigst bewilliget, daß die Geistlichen, bevorab der Stadt Arezzo, jene Gottesdienste, welche nur einig wenigen Gemeinden noch bis hieher vorbehalten sind, zur Ehre unsers Seligen eben sowohl halten dörfen.

Um aber inzwischen unsern kleinen Aretius nicht aus den Augen zu verlieren, müssen wir die Uebungen seines zarten Alters besehen, nachdem die Vernunft ihre ersten Lichtsstrahlen in ihm hat hervorblicken lassen. Man könnte bald wahrnehmen, daß seine edle Seele zu großen Dingen von GOtt gewählet wäre: denn er hatte nur seine Freude bey der Andacht, und bey dem Gebethe. Sein mehrster Umgang war mit geistreichen Ordensmännern, und trug kein brünstigers Verlangen, als nur wohl in der christlichen Tugendlehre gegründet zu werden. Weil er vor allen nur GOtt allein suchte, so

(a) Vom Jahre 1772. den 13. May.

Rom, als Kammerprälaten, bey sich haben, und schickte ihn mittler Zeit, wegen seiner besondern Fähigkeit, vorher in Frankreich zum Könige Franzen dem Ersten: nachgehends in Spanien zum Kaiser Karl dem Fünften, um die herben Mißverständnissen zwischen beyden Monarchen beyzulegen. Die Frau Mutter unsers neugebohrnen Aretius war Victoria Oliveres von Barcellona aus Spanien gebürtig. Ihre Eltern stunden nicht weniger in großem Ansehen bey den Königen von Aragona, und ist ihr Herr Vater im Königreiche Neapel königlich-geheimer Staatsrath wirklich gewesen. Aus dieser gesegneten Ehe von Paulus, und Victoria sind vier edlen Zweiglein entsprossen: nämlich, Johann Baptist, welcher geistlich, und nachmals Probst bey dem heiligen Erasmus zu Itri geworden. Das Zweyte war unser Kardinal. Das Dritte, Marcellus, bey den Durchlauchtigsten Herzogen von Mantua wegen seinen vortreflichen Eigenschaften sehr beliebet. Das Vierte, und Letzte, Camillus: dieser pflanzete den adelichen Stamm rühmlichst fort.

Ob nun schon die Stammväter unsers Aretius ihren Wohnsitz von Arezzo in das Königreich Neapel übersetzt hatten, könnten sie doch nicht vergeßen, daß sie einmal Einwohner der Stadt Arezzo gewesen wären. Schrieben sich Ursache dessen, nach ihrer Landesverwechslung, allezeit von Arezzo, und nicht mehr Buralis.

Im

Im Gegenspiele wußte auch die Stadt Arezzo ihre einmal gehabte so edle Einwohner nicht zu vergessen, sondern ließ zur ewigen Gedächtniße in ihrem großen Hörsaale andern herrlichen Bildnissen ihrer ansehnlichen Männer die Bildnisse unsers Kardinales ebenfalls beygesellen. Deßwegen er, als Kardinal, in einem Briefe an den Oberherrn der Stadt sich unterschrieben, daß er sey ihr aufrichtiger Bruder, und Mitbürger. Von darum haben auch seine päbstliche Heiligkeit in dem jüngsthin abgefaßten Seligsprechungsbriefe (a) allergnädigst bewilliget, daß die Geistlichen, bevorab der Stadt Arezzo, jene Gottesdienste, welche nur einig wenigen Gemeinden noch bis hieher vorbehalten sind, zur Ehre unsers Seligen eben sowohl halten dörfen.

Um aber inzwischen unsern kleinen Aretius nicht aus den Augen zu verlieren, müssen wir die Uebungen seines zarten Alters besehen, nachdem die Vernunft ihre ersten Lichtsstrahlen in ihm hat hervorblicken lassen. Man könnte bald wahrnehmen, daß seine edle Seele zu großen Dingen von GOtt gewählet wäre: denn er hatte nur seine Freude bey der Andacht, und bey dem Gebethe. Sein mehrster Umgang war mit geistreichen Ordensmännern, und trug kein brünstigers Verlangen, als nur wohl in der christlichen Tugendlehre gegründet zu werden. Weil er vor allen nur GOtt allein suchte, so

(a) Vom Jahre 1772. den 13. May.

brachte ihm eine jede, auch sonst untadelhafte, Zeitvertreibung schon einen Eckel, sofern er dabey GOtt nicht finden könnte. Wer ihn daher sicher antreffen wollte, der mußte ihn entweder in abseitigen Winkeln, oder in den Kirchen suchen. Da wurde er gesehen, wie er mit seinem unschuldigen Geiste zu tiefst in das Himmlische hineindrang. Der heiligen Meße aber wohnte er alle Tage erbaulichst bey, und wußte sich dazumal nicht genug in den schmerzhaften Geheimnissen des heiligsten bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi zu weiden. Sogar wollte er nicht gedulden, daß die Fenster gegen die Gaße hinaus aufgemacht wurden, weil er fürchtete: ein eitler Vorwitz möchte seine englische Gemüthsversammlung stöhren. So schritt er von einer Tugend zur andern, bis er gleichwohl größer geworden, und allbereit zur Erlernung der Wissenschaften sich anwenden müssen.

Noch als ein Knab im väterlichen Hause, zeigte er schon an, mit welch unvergleichlichen Gemüthsgaben er von GOtt überhäufet wäre: denn er hatte die ersten Schul- und Kinderlehren in so kurzer Zeit, und mit solchem Grunde gefaßet, daß nicht allein die Glückseligkeit seiner ausbündigen Gedächtnisse, sondern auch die frühzeitige Reife seiner Vernunft sonnenklar hervorschien. Trachteten daher seine sorgfältigen Eltern, ihn bald auf eine hohe Schule zu verschicken, um ihm den Weg zu den erhabnern Wissenschaften bey Zeiten zu eröffnen.

Bevor er aber das väterliche Haus verließ, trug sich mit ihm eine wunderliche Begebenheit zu, die den Herrn Vater in seiner von ihm bestgefaßten Hoffnung noch mehr bestärkte: ich aber nicht zu Papier bringen wollte, wofern nicht dieselbe von so vielen glaubwürdigen Geschichtschreibern (a) bestättiget wurde. Sein Haus hatte zu nächst außer Itri einen Mayerhof, oder Villa, wie es die Italiäner nennen. Als er eines Tages mit seinem ältern Bruder Johann Baptist, und einem Bedienten mit Namen Jakob Ciccone sich zu Fuße dahin verfügte, begegnete ihnen ein Fremdling, welcher schien, als ob er von Abruzzo herkäme. Er war zwar, wie ein Reisender angekleidet, sah jedoch ganz freundlich aus, und näherte sich zum Diener hinzu, ihn befragend, wer doch diese zween junge Herren wären? Ciccone hatte kein Bedenken, ihm alsogleich beyde Namen, und wer sie seyn zu eröffnen. Alsdann antwortete der Fremdling, auf den jüngern mit dem Finger deutend: Selber (nämlich, damals Scipio, nachmals Paulus) wird einmal vor GOtt, und dem Menschen groß seyn. Kaum hat-

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Tom. 1. Lib. 9. f. 361. Edit. Rom. Lud. d'Antichy Episc. Æduens. in Gallia, in Suis Floribus Hist. S. Collegii Cardd. ad ad an. 1570. f. 511. Edit. Paris. Egg in Purpura docta &c. Lib. 5. ad an. 1566. fol. 54. Edit. Monac. Bagatta in ejusd. Card. Vita Italice scripta c. 2. aliique plures.

hatte er diese Worte ausgesprochen, gieng er seinen Weg wieder weiter fort. Der Diener kehrte sich zwar stracks um, und wollte den so seltsamen Fremdling besser in das Angesicht fassen: sah aber niemanden mehr, so viel er auch um sich gesehen hatte.

Nachdem unser kleine Aretius in der Gottesfurcht bestens gegründet war, und die mindern Lehrjahre in dem väterlichen Hause mit unglaublich gutem Fortgange hinterlegt hatte, wurde er anfangs in dem dreyzehnden Jahre seines Alters auf die hohe Schule zu Salerno innerhalb dem Königreiche Neapel abgeschickt: und, obschon daselbst dazumal die Wissenschaften in guter Ordnung stunden, haben sich doch seine hochadeliche Eltern damit nicht zufrieden stellen können, sondern suchten nach einer Zeit auch außer dem Königreiche ein Ort aus, wo sie wegen dem allgemeinen Ruhme glaubten, daß sein erhabner Geist mit weit vollkommnern Kenntnissen und Begriffen gebildet wurde werden.

Zumalen denn unsers Aretius Herrn Vater von der zu Bononien so uralten als in allen Wissenschaften, sonderlich in Auslegung des sowohl weltlich als geistlichen Rechte, auch morgenländischen Sprachen so wohl eingerichteten Lehrschule nach der Hand so viel ruhmwürdiges zu Ohren kam, schickte er von Salerno seinen Sohn Aretius dahin ab, allwo er unter

ei-

einer großen Menge Schüler die beßte Gelegenheit hatte, sich auf die sowohl natürlichen, als göttlichen Wissenschaften, vor allen auf die welt- und geistlichen Rechte, der Ordnung nach zu verlegen. So zahlreich also immer selbe Schüler waren, ließ sich doch unser Aretius von keinem aus ihnen am Fleiße, Tugend und Eifer überwinden, sondern war der erste bey allen gelehrten Prüfungen, und öffentlichen Schulkämpfen: er versäumte keine Gelegenheit, etwas zu erlernen, wo immer zum Unterrichte eine Zusammentrettung war. Damit ihm jedoch darzu die Lichter von oben herab nicht abgiengen, nahm er die Andacht zur Hülfe. Machte sich gar oft der heiligen Sacramente theilhaftig, hielt eine genaue Tagordnung in seinen gewöhnlichen Uebungen, und hatte seine Zeit zum Gebethe, und zur Betrachtung: seine Zeit zum Studieren und geistlich lesen: seine Zeit zum Meße hören, und wieder zu andern gottseligen Verrichtungen, sich selbst unumgänglich ausgezeiget. So ist er auch selben jungen Schülern allmählich zu einem Muster, und Spiegel der Tugend geworden.

Als er sich endlich zur Erlernung der geist- und weltlichen Rechte erschwungen hatte, traf ihn das Glück, einen der fürnehmsten Männer zu seinem Lehrer zu haben. Dieser war Hugo Buoncompagno, nachmals wegen seinen auserlesensten Verdiensten unter dem Namen Gregors des dreyzehnden auf den päbstlichen Thron erhoben.

Un-

Unter diesem theuern Manne machte er einen so herrlichen Fortgang, daß er selbst in Bälde zu einem Meister geworden. Er wurde am 19. August im Jahr 1536. mit dem preißlichsten Doctorkränzlein beyder Rechte öffentlich geziert, und zwar an einem Samstage, als an jenem Tage, in welchem er allezeit die seligste Jungfrau Mutter Gottes Maria besonders zu verehren pflog. Sammt allem dem war unser unermüdete Aretius mit so vielen Kenntnissen von GOtt, und der Natur; von der Vernunft- und Sittenlehre, die er binnen so vielen Jahren seines Aufenthaltes auf der hohen Schule zu Bologna erworben, nicht zu frieden, und meinte, die so meisterliche Verständnisse der sowohl geist- als weltlichen Rechte wäre noch allzu mangelhaft, wofern er sich nicht auch um den Besitz orientalischer Sprachen beworben hätte: bevorab in einem Orte, wie in Bologna; wo er dieselben so leichterdingen auf der hohen Schule selbst erlernen könnte. Nahm sich daher so eiferig, nicht minder um das Griechisch, als Hebräische an, daß er beyde Sprachen nicht allein vom Grunde aus zu verstehen, sondern auch ganz behend zu Reden, und zu Schreiben wußte. Mit so hochschätzbaren Gemüthszierden um und um bereichert, ist er letztens im 25. Jahr seines Alters, voll Tugend und Wissenschaft, nach Neapel zurückgekehret.

)(✠)(

Zweytes Hauptstück.

Aretius nach seiner Zurückkehrung von Bononien, vertritt zu Neapel die Stelle eines Rechtsvertheidigers.

Der gelehrte Muratori (a) weis nicht genug zu klagen über jene vom Adel, welche aus einem unächten Vorurtheile gewiße dem gemeinen Wesen sonst so nutzbare Beschäftigungen, Dienste, oder Aemter auf sich zu nehmen ein Bedenken tragen, sondern lieber dem Müßiggange, oder wohl gar höchst sträflichen Schwelgereyen und Ausschweifungen die Tage ihres armseligen Lebens wiedmen wollen. Sie glauben, die Handelschaft, oder Federführung (auch innerhalb einem billigmäßigen Schranken) mache ihre hohe Geburt verächtlich, und wisse nicht, daß das Laster und die Untugend allein vor GOtt und der ehrlichen Welt den größten Eckel und Abscheu bringe: nicht aber ein umschränktes Geschäft, welches dem Adel bey dem Rechtdenkenden niemals schaden kann: hingegen dem gemeinen Wesen auf eine sehr vorträgliche Weise nutzen.

Nicht

(a) In seinem Buche von der Glückseligkeit des gemeinen Wesens hin und her, bevorab im 16. Hauptstücke.

Nicht so ist die kluge Staatsverfassung in beyden Königreichen von Neapel, und Sicilien eingerichtet. So gar auch der hohe Adel schämet sich daselbst nicht, die schweren Bemühungen der Handelschaft (jedoch in gesetzter Maße) auf sich zu nehmen. Eben so wenig findt derselbe einen Anstand, vor den öffentlichen Richterstühlen die streitende Partheyen zu vertretten. Sie pflegen zwar die Rechtshändel nicht mit der stummen Feder (wie in vielen andern Ländern) wohl aber auf Römerart mit ihrer lebhaften Zunge, und fertigsten Beredsamkeit auszufechten. Niemand kann weder zu Neapel, noch in Sicilien (sey er auch vom ersten Adel) *Prætor magnæ Curiæ* werden, das ist, die höchste Vorsteherstelle in der obersten Gerichtsstube erlangen: außer er habe von der Picke auf gedienet, und von unten bis oben alle Rechtsstuffen mit Ruhme überstiegen. Deßwegen prangen auch sehr viele von hoher Geburt mit dem Doctorkränzlein, und geben bey vorfallenden Gelegenheiten eines Rechthandels von sich große Merkmale der Wohlredenheit, und Rechtsgelehrsamkeit: wahrhaftig sehr lobwürdige Staatsverfassung! denn wer den Gipfel der höchsten Gerichtsstelle durch so wohl geübten Verdienste erreichet, der wird gewiß einen grössern Nutzen für das gemeine Wesen schaffen, als ein andrer, welcher nur durch die trägen Vorrechte des Adels allein dahin gelanget.

Zu Folge dessen ist sich gar nicht zu verwundern, daß unser Aretius zu Neapel (ungeachtet

sei-

seiner adelichen Geburt) einen Rechts-Vertheidiger abgegeben habe, sondern es muß vielmehr ein großes Wunder seyn, wie er so heilig, und aufrecht ein sonst so gefährliches Amt bis in die 12. Jahre hindurch vertretten habe können? Die Habsucht, oder der Eigennutz mußte am ersten Orte aus seinem Herzen verbannet seyn: und, damit er keinen großen Aufwand für sich zu machen hätte, richtete er sein Leben sparsam ein. So wenig er aber um sich selbst besorgt war, desto mehrere Sorge trug er für andre, deren Recht zu vertheidigen, ihm oblag. Doch, weil er sein Schutzamt mehr den Armen, als den Reichen angedeyen zu lassen suchte: so waren ihm die verlassenen Wittwen, und Weißlein, die äußerst verfolgt- und bedrangte die allerliebsten Partheyen. Diesen sprang er mit größtem Ernste bey, und vergaß auf kein Rechtsmittel, welches sie aus ihrem Elende, und Bedrangniße herauswickeln könnte. Hierdurch brachte er sich bey jedermañ in ein so großes Ansehen, daß er insgemein *Doctor Veritatis*, ein Rechtsgelehrter der Wahrheit genannt wurde. Viele, welche wußten, daß er sich um fette Rechtshändel wenig bekümmerte, wollten doch, ehe und bevor sie sich in einen kostbaren Rechtsstreit einließen, den Spruch der Wahrheit aus seinem Munde hören, und verglichen sich nachmals mit ihrer Gegenparthey, oder stunden gar von ihrem vermeynten Rechtsgesuche ab, ohne den Richter mehr anzugehen.

Inzwischen vermöchten doch die Unruhen der Gerichtsbänke bey weitem nicht, seine immer in GOtt ruhende Seele nur im geringsten unruhig zu machen. Sein erstes, bey seiner Zurückkehrung von Bononien, war gleich, sich um einen wohlerfahrnen frommen Beichtvater umzusehen, durch dessen gottselige Anführung er im Guten niemals ab- sondern immer mehr und mehr zuzunehmen angetrieben wurde. Unser selige Johann Marinon erfüllete dazumal die Stadt Neapel mit dem allgemeinen Rufe seiner Heiligkeit, und wohnte in unserm Hause bey dem heiligen Paul, dem Größern, genannt. Kaum hatte er von diesem großen Diener GOttes reden gehöret: verfügte er sich zu ihm, und bath ihn: er wollte sich doch seiner armen Seele erbarmen, und auf dem unerschöpflichen Meere der Rechtsklugheit, auf welchem er nicht ohne Gefahr dermaleinst herumzuschiffen hätte, als ein vorsichtiger Steuermann, ihn führen, und leiten, damit er nicht etwann irgendwo an einem verborgenen Felsen der Bosheit mit dem Schifflein seiner Seele anstoßen, und elendig scheitern möchte. Bath sich derohalben aus, daß er alle Sonnabende zu ihm kommen dörfte, um vollständige Rechenschaft seines Gewissenstandes abzulegen: zugleich aber seinen väterlichen Rath einzuholen, wie er sich fernerhin bis über 8. Tage, und so fortan, verhalten müßte. Wollte auch anbey allezeit durch die heilige Beicht sein Gewissen reinigen, um im Stande zu seyn, am folgenden Tage darauf zum Tische des HErrn

zu

zu gehen, damit er auf dem Wege der Tugend desto mehr gestärket, den Feinden seines Heils allezeit ritterlichen Widerstand thun könnte. Gar gern willfuhr der selige Marinon dem so geneigten Willen unsers Aretius, und erhielt durch die Gnade GOttes, daß sein neues Beichtkind nicht allein an keinen betrüglichen Felsen der Bosheit jemals angestoßen, sondern noch darzu zu einem heiligen Advokate geworden. Er war vorhin schon gewohnt, in seinen täglichen Verrichtungen eine gute Ordnung zu halten: noch mehr aber itzt, und zwar mit dem weitern Unterscheide, daß er alles desto genauer, mit noch größrer Vollkommenheit verrichtete. Das tägliche Meße hören erkleckete ihm nicht, sondern begab sich auch täglich zu andrer Stunde in die Kirche; in keine jedoch lieber, als in jene des heiligen Pauls, allwo er in der Stille seines Herzens lange Zeit hindurch dem innerlichen Gebethe abwartete, und mit GOtt, und dem Himmel ganz allein sein Gespräch hielt. Zur grundhaften Kenntnisse der heiligen Schrift trug ihm die Kenntnisse der hebräisch- und griechischen Sprache ein nahmhaftes bey. Deßhalben übte er sich auch täglich in Lesung der einen, und in Durchgehung der andern. Sogar befließ er sich öfters den berühmten Dominikaner P. Hieronymus von Palerno anzuhören, wenn er in dem Kloster bey der heiligen Katharina von Formello die Bücher des heiligen Thomas von Aquin von der Gottesgelehrtsamkeit öffentlich auslegte. Er wollte die schon

einmal in seinen Schuljahren von GOtt, und den göttlichen Dingen gesammelten Begrife damit erneueren, und machen, daß sie ihm in frischer Gedächtnisse blieben. So kehrete er von GOtt wieder wechselweise zurück zum Nächsten, dem er eben auch aus Liebe GOttes diente, weil er gemeiniglich die Aermere, und Verlaßnere unter seinen Schutz nahm, und ihnen durch seinen Rechtsbeystand wider die Mächtigen seine hülfreiche Hand both. Ursache dessen er durchaus der Vertheidiger der Armen genannt wurde. Ja, wenn ihm auch manchmal einige unter die Hände kamen, welche nicht arme waren, wollte er doch nicht nach seinen Verdiensten belohnet seyn, sondern nach Maaße der christlichen Liebe, als ob sie Arme wären. Kürze halben soll uns genug seyn, was ein gewißer Unterthan des hohen Hauses von Caracciolt dem heiligen Andreas Avellinus (a) selbst mündlich erzählet hat. Dieser hieß mit Namen, Markus von Altmarsikus, und führte mit seiner Grundherrschaft einen Rechtsstreit. Gleich anfangs gab er unserm Aretius drey neapolitanische Thaler, *Ducati* genannt: deren ein jeder in unsrer Münze etwan einen Gulden 40. kr. ausmachen dörfte. Nach der Hand, als der Handel auf gutem Fuße stund, und fast schon gewonnen war, wollte er ihm einen reichlichen Nachtrag machen. Aretius jedoch nahm denselsel-

(a) Wie er in einem Briefe an die Unsrigen nach Rom von unserm Aretius, welcher damals schon verstorben war, bezeuget.

selben nicht mehr an, sondern vermeldete hinwieder: er habe die ersten drey Thaler mit seiner Arbeit noch nicht verdienet. Hier haben nunmehro alle Rechtsgelehrten, und Advokaten die gerade Straße, wenn sie, ungeachtet so vieler Gefahren, die sich zwischen dem Getümmel ihrer unruhigen Rechtssorgen immer antreffen lassen, sicher zum Himmel gelangen wollen. Sie dörfen nur unserm seligen Aretius getreulich nachzufolgen trachten.

Drittes Hauptstück.

Um den Ehren auszuweichen, flieht Aretius in geheime von Neapel hinweg: führet zu Itri ein verborgenes Leben: wird aber ausgekundschaftet, und mit Gewalt auf den Leuchter der Ehren gesetzt.

Das fromme, und heilige Leben ist allezeit ein gewaltiger Magnetstein gewesen, welcher die Menschen an sich gezogen, und die Frommen schaarenweise nachlaufen gemacht hat. Niemand weiß es besser, als der büßende Johannes in der Wüste des jüdischen Landes. Er möchte so rauch aussehen, als er immer wollte, oder noch so scharf von der Buße predigen, und wider die Sünde donnern: so gieng doch (wie uns das Evangelium bey Matthäus

thäus (a) vergewißert) so gieng doch Jerusalem, ja, das ganze jüdische Land, und die ganze Gegend des Jordans zu ihm hinaus. So, und nicht viel anders ergieng es eben auch unserm Aretius. Er befand sich zwar nicht in einer Wüste: wohl aber wollte er vor der Welt jederzeit verborgen seyn, und dennoch könnte er nicht verhindern, daß nicht allbereit sein Name aller Orten bekannt, und verehrungswürdig wurde. Viele befahlen sich seinem Gebethe an: andre waren schon vergnügt, wenn sie ihn nur sehen, oder mit ihm sprechen könnten: nicht wenige bevorab die Armen, und Bedrangten, bathen ihn um seinen Rethtsschutz: die meisten aber, weil sie seine unverfälschte Redlichkeit wohl kannten, und ihn zugleich für eine untrügliche Wahrheitszunge hielten, verlangten, entweder seine Meynung, oder seinen Rath in schwierigen Gerichtshändeln zu wissen. Alle trugen die größte Hochschätzung für seine Gelehrtsamkeit, und war ihnen schon genug, wenn es hieß: so hat es Aretius gesagt oder gelehret. Der Zulauf denn vermehrte sich fast alle Tage um ein werkliches, und schien, als ob ganz Neapel, so volkreich sie ist, ihm nachgieng: noch jemand wäre, der nicht wußte, welche Hochachtung unser Aretius verdiene.

So weit und breit jedoch die Stadt Neapel in ihrem ungeheurn Umfange ist, so war sie nichtsdestoweniger zu enge, den großen Ruhm sei-

(a) 3. Hauptst.

seines Namens innerhalb ihren Mauren allein einzuschließen, sondern er breitete sich wohl gar über das Meer bis in Spanien aus, und zwar selbst zum Hofe Kaisers Karls des fünften dasigen Monarchen, der zugleich auch über Neapel und Sicilien den Zepter führte. Franz Anton Villani, ein königlicher Rathspräsident zu Neapel, und nächster Anverwandter unsers Aretius, begrif gar wohl, wie viel sein Vetter zur guten Regierung des Staates beytragen dörfte, wenn er in einem hohen Platze stunde, in welchem er seinen Rath für das gemeine Wesen anzuwenden befugt wäre. Schrieb daher nach Madrit an den königlichen Hof, und machte daselbst kundbar, welche Hochschätzung er sich in zwölf Jahren seines Aufenthaltes zu Neapel bey der ganzen Stadt zuwege gebracht habe. Er strich mit lebenden Farben seinen unermüdeten Eifer für die Wahrheit, und Gerechtigkeit hervor: rühmte seine Gelehrtsamkeit und Tugend, seine Treue nnd Erfahrenheit bestens an: mit einem Worte: wie viel sich auf ihn zu verlassen wäre, wofern er zu höhern Würden erhoben werden sollte. Der so vortheilhafte Bericht für unsern Aretius machte in dem großen Geiste des katholischen Königes, und Kaisers Karls des fünften den stärksten Eindruck, als welcher ohne das für sein erstes Regierungsziel hielt, die geschickteste Männer für seine Staatsämter auszusuchen; wohlwissend, daß ein so wichtiges Amt ohne Erfahrung, und Gelehrtsamkeit nicht leicht könne; ohne die Tugend, und Gottes-

furcht nicht leicht wolle, gut und christlich verwaltet werden. Brauchte sohin nicht viel Wesens, sondern seine königliche: kaiserliche Majestät, voller Freude, einen so gelehrt: als gottseligen Mann in allerhöchst Dero Staaten gefunden zu haben, ließen an den Vice: König von Neapel Don Peter von Toledo ohne Zeitverlust einen allergnädigsten Befehl ergehen, und ernannten unsern Aretius, als Neapolitanisch: königlich: geheimden Staats: Rath. Indessen nahm Aretius aus dem immer von Tage zu Tage mehr anwachsenden Zulaufe der Neapolitaner deutlich ab, in was Hochschätzung er bey der ganzen Stadt, und im ganzen Königreiche herum seyn müsse: wie erwürdig sein Name überall geworden. Noch mehr erschrack er, als ihm unter der Hand seine guten Freunde vernachrichteten, welch herrlicher Bericht für ihn von dem Präsidenten Villani an den königlichen Hof nach Madrit ergangen sey. Man wisse denn schon zum voraus so viel, daß, nämlich, Kaiser Karl der fünfte allergnädigst gegen ihn gesinnet wäre. Als Aretius solche Vorbothen der Ehren, und zukünftiger Würden theils schon gegenwärtig, theils im Anzuge sah, wußte nicht mehr zu ruhen, sondern dachte vielmehr Tag und Nacht, wie er einen bequemen Weg finden könnte, um sich aus den Schlingen zu ziehen. So viele, und große Verdienste andre bey ihm verehrten; so wenige, ja gar keine wollten ihm bekannt seyn, weil ihm die Demuth vormachte, als ob nur ein falscher Schein die für

ihn

ihn so gut denkende Herzen verführet hätte. Unwissend, was er thun sollte, bath er inständigst GOtt um Licht, seinen Beichtvater den seligen Johann Marinon um Rath. Endlich nach reifer Ueberlegung, und mit Gutheißung des Beichtvaters, entschloß er sich, ganz unerwartet, ohne bey jemanden etwas davon dergleichen zu thun, von Neapel Urlaub zu nehmen: hat sich auch wirklich im Weinmonathe des 1548ten Jahres in aller Stille nach Itri begeben. Villani unterließ nichts, um in Erfahrenheit zubringen, wo sich doch sein Vetter hingeflüchtet hätte. Es stund aber nicht lange an, so wurde ihm Nachricht gegeben, daß er zu Itri wäre: weder etwas anders suchte, als den Ehren zu entweichen, und außer dem Geräusche des unruhigen Weltgetümmels seinem GOtt allein, wie ein Petrus Cälestinus, in der stillen Einsamkeit zu dienen. Da wand Villani allmöglichen Fleiß an, einseits durch andre, anderseits durch eigenhändige Briefe, ihm die nachdrücklichsten Vorstellungen zu machen, daß er doch zurückkehren, und die wegen seiner Abwesenheit entrüstete Stadt Neapel von dem Troste seiner von jedermann, besonders von den Armen, söhnlich gewünschten Gegenwart nicht länger mehr berauben möchte. Kaiser Karl der fünfte, ihr allerhöchster Monarch, geruhe zwar allergnädigst, ihn mit einer hohen Staatswürde zu beehren: wie bereits die königlich-kaiserliche Verfügung deshalben an den Vice-König Don Peter von Toledo schon geschehen. Allein

lein das Absehen sey nicht, ihn von seiner bisher gezeigten Gottesfurcht im geringsten abwendig zu machen, sondern vielmehr durch Beyhülfe derselben auch das untergebene Volk zur Gottesfurcht anzuleiten. Alle diese, und noch andre Bemühungen vermochten nichts anders, als den Aretius weiter dahin zu bewegen, daß er von Itri hinweg, sich besser in das Land hinein bezog: inzwischen aber, gleich als in einer Insel Patmos, auf einem abseitigen Mayerhofe seines Hauses in verwelchselter Kleidung nämlich mit Baurenkleidern angethan, deren knechtlichen Dienste sich nicht schämend den geheiligsten Uebungen des beschaulichen Lebens ganz ruhig obzuliegen trachtete. O fürwahr ein den Engeln selbst angenehmstes Schauspiel! den verkleideten Aretius zu sehen, wie eng er die Strengheiten der Buße mit den Süßigkeiten der innersten Vereinigung mit GOtt verknüfte, und so außer aller menschlichen Gemeinschaft bis in die zwey Jahre hinein ganz verborgen zubrachte.

Allein, was geschah wohl zuletzt? Weil der Neapolitanische Vice-König Don Peter von Toledo sah, wie alle Mühe und Arbeit umsonst wäre, dem königlich-kaiserlichen Willen genug zu thun: schickte er im Jahre 1550. im Monathe April den Präsidenten Villani selbst in eigner Person mit einigen Landsoldaten ab, welche den verborgenen Aretius um Itri herum in allen Orten und Enden aufsuchen sollten. Sie fanden ihn denn auch glücklich in seiner

Eins-

Einsamkeit, und kündigten ihm alsogleich an: er sey zum Vice-König nach Neapel beruffen. Sollte er sich aber zu erscheinen weigern, so müßten sie ihm unverhalten lassen, daß sie ihn mit Gewalt dahin zu begleiten hätten. Anfangs zwar kam ihm dieser so unverhofte Ueberfall ziemlich fremd vor: Nachmals aber, als er sich ein wenig bedenkte, gab er sich ganz willig darein: in Erwägung der Schuldigkeit, die jedermann hat, den Obern zu gehorsamen. Machte sich demnach reißefertig, und stellte sich in kurzer Zeit vor dem Vice-Könige von Neapel, um zu vernehmen, was er ihm zu befehlen hätte. Der Vice-König empfieng ihn mit herzlicher Liebe, und Freundlichkeit. Vor allen aber gab er ihm den allergnädigsten Willen Kaisers Kars des fünften zu verstehen, daß er, nämlich, sein königlich-geheimder Staats-Rath zu Neapel seyn sollte. Es sey zwar sehr wohl bekannt, wie Abhold er den Ehren, und Würden sey: wie viel die gewißenhaften Staats-Unruhen fliehe? Allein er sollte genau zu Gemüthe führen, was gutes er zum Dienste GOttes, und für das Heil seines Nebenmenschen stiften könne, wenn er die Pflichten seines so höchstwichtigen Amtes nach Maaße der Gerechtigkeit verwalten werde: u. dergl. n. m. Dem so eiferigen Zusprechen des Vice-Königes mußte sich endlich Aretius gefangen geben. Nahm mithin das königlich-kaiserliche Dekret mit allertiefester Unterthänigkeit an, und setzte sich in den Besitz seiner hohen Ehrenstelle, die jedoch

ihm

ihm mehr zum Laste, als zur Lust diente. Das allgemeine Frohlocken zu Neapel war ungemein groß, besonders bey den Armen, so bald man von der Zurückkunft des Aretius gehöret hätte: noch mehr aber, da man wußte, daß er vom Kaiser Karl dem fünften zur Regierung des Staates wirklich angestellt worden sey.

Viertes Hauptstück.

Aretius in der Würde eines königlich-geheimden Staats-Rathes zu Neapel, und von seinen hohen Amts-Geschäften.

Man kann sich leicht einbilden, wie eifrig und gerecht unser Aretius in Verwaltung seines hohen Staatsamtes gewesen seyn müsse, wenn die Ursache, warum er sich dazu bereden lassen, nicht der Kützel des hohen Ansehens, oder der Zufluß reicher Erträgnißen war, sondern seine Kräfte dahin zu verwenden, damit GOtt, und dem Nebenmenschen das Seinige billigmäßig gegeben wurde.

Silos (a) unser Ordens-Geschichtschreiber begreift hierüber viel mit wenigen. Seine Erzählung soll uns zur Richtschnur dienen, um nicht das Ziel der geliebten Kürze zu überschreiten.

(a) Im ersten Theile neunten Buch.

ten. Aretius stellte sich nunmehr lebhaft vor, wie leicht sich das Gemüth, disseits durch die Ehrfurcht gegen die hohen Fürsten und Herren; jenseits durch die Begierde zu haben, und sich zu bereichern, verblenden lasse, wofern nicht gewiße Schranken entgegen gesetzt wurden, über welche man sich niemals hinaus wagen dörfte. So wollte er denn, erstens: die Furcht sollte in allen wichtigen Staats- oder Rechts-Abhandlungen, die unter seine Hände fielen, allezeit Schildwacht stehen: denn so wurde sich die Waagschaale der Gerechtigkeit weder zu viel abwärts, noch zu viel aufwärts aus einem partheylichen Absehen schwingen, sondern nothwendig in jenem Gewichte verbleiben, wie es sowohl den Gesetzen, als der natürlichen Billigkeit seyn kann. Zweytens: maßete er sich niemals an, einen endlichen Hauptschluß abzufassen, außer er hätte sich vorher GOtt im Gebethe brünstigst anbefohlen, oder nach Erheischung der Umstände, mit gewissenhaft- und erfahrnen Männern berathschlaget. Drittens, und letztens, hatte er dem Müßiggange auf ewig Abschied gegeben, und, ob er schon mehr als gelehrt war, steckte er doch immerzu in den Büchern. Diese ist eben die beste Art, jene Lichter der Begriffe, die etwann dort und da ausgeräuchert sind, durch die immerwährende Lesung wieder anzuzünden.

Neben dem stund auch der Zutritt zu ihm jedermann, bevorab den Armen, allezeit frey, und offen. Könnte er den verlassenen Witt-

wen

wen und Waißlein mit dem Rechte in der Hand nicht helfen, so half er ihnen doch aus seinem Beutel, und ersetzte manchmal den Befehl, oder Gerichts-Spruch, den er der Gerechtigkeit zu Steuer wider sie hat ergehen müssen lassen, mit einem Stuck Gelde: zumal seine Freude war, vielmehr zu geben, als anzunehmen. Der heilige Andreas Avellinus bezeuget von ihm abermal in dem obangezogenen Briefe: er habe sich niemals etwas von seinen hohen Aemtern ersparen können, weil er alles unter die Armen auszutheilen pflog: und zwar so, daß er, um den Armen beyzuspringen, wohl gar eine, so andre Schuld zu machen, genöthiget worden, die jedoch nachmals der Vice-König selbst richtig wieder bezahlen lassen. Allein es ist sich über eine so unumschränkte Freygebigkeit gar nicht zu verwundern, wenn man beherziget, daß die Liebe gegen den Nächsten, von Jugend auf, seine unzertrennliche Gefehrtinn gewesen, und mit ihm (so zu sagen) gleichsam aufgewachsen sey. Man weiß, wie er noch, als ein kleiner Knab schon in seinem zarten Alter, seinem Herrn Vater niemals einige Ruhe gelassen, sondern beständig in den Ohren gelegen, und ihn bewogen, den Armen reichliche Allmosen mitzutheilen. Unter andern mußte im väterlichen Hause ein eigner Keller bestimmt werden, worinnen ein jeder herbeykommender Bettler mit einem Glaße Wein gelabet wurde.

Sein Herz stund oft zwischen Thür und Angel, und stritt heftig mit sich selbst, weil er viel-

vielmal nicht wußte, wie er die christliche Liebe mit der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit mit der christlichen Liebe vereinbahren müßte. So ergieng es ihm einmal mit einer armen Wittwe, welche noch darzu mit erwachsenen Töchtern beladen war. Ungeachtet sie kein Recht hatte, wollte sie sich doch mit ihrer Gegenparthey in einen Rechtsstreit einlassen. Was that also Aretius? Einseits sprach er das Urtheil wider sie: anderseits reichete er ihr aus dem Seinigen etlich hundert Neapolitanische Thaler, die sie durch ihren unvorsichtigen Streit verlohren hatte: noch darzu schoß er so viel im baaren Gelde bey, als vonnöthen gewesen, eine aus ihren Töchtern ins Kloster zu bringen. Ein andermal ermahnete er eben auch einen mit Kindern beladenen Mann: er sollte sich zur Ruhe begeben, und nicht freventlich streiten, indem er unmöglich auslangen dörfte. Sammt allem dem ließ er sich keinesweges abwendig machen, sondern fuhr halsstärrig mit seiner vermeynten Rechtsforderung fort. Als er aber den Kürzern gezogen: weinte, und schrie er über sein Unglück. Aretius könnte nicht längen mehr zuhören: verwies ihm seine Halsstärrigkeit: jedoch tröstete er ihn auf der andern Seite mit dem Heyrathgute für seine Töchter.

Ja, wo nur ein Geschäft von großer Wichtigkeit auskam, mußte es dem Aretius entweder zur Endscheidung, oder zur Untersuchung übergeben werden. Also trug es sich zu mit der Fürstinn von Salerno, bey welcher eine

verstellte Entbindung zum Nachtheile der Spanisch-Königlichen Anwartschaft befürchtet wurde. Aretius mußte, gegen 8. Monathe lang, daselbst sich aufhalten, um dieses weit aussehende Werk mit Bescheidenheit Pflichtmäßig zu besorgen. So hat er denn auch so vernünftige Anst.'ten vorgekehret, daß alles entdecket worden, ..as der Krone Spanien im widrigen Falle einen unbilligen großen Schaden hätte bringen können. Nach seiner Zurückkunft von Salerno wurde ihm unter andern übertragen, bald dem peinlichen Halsgerichte die geziemenden Schranken zu setzen: bald ganze Spitäler, und Waißen-Häuser zur Versorgung der Kranken und Armen des Staates in die Ordnung zu bringen: bald den öffentlichen Zahl- und Wechselbänken wider die ungerechten Vortheile Gesetze vorzuschreiben: so gar bey dem Kriegs-Wesen hätte er die Einsicht nehmen sollen. So groß ist das Zutrauen auf die Treue und Fähigkeit unsers Aretius gewesen, daß fast kein Staats-Anliegen im ganzen Königreiche mehr seyn könnte, welches nicht seiner Gewalt, und Führung unterwürfig gemacht wurde.

Bis hieher hatte zwar GOtt seine unternommene wichtige Staats-Geschäfte vom Himmel herab häufig gesegnet. Die Früchte davon genoß sein König, und das gemeine Wesen auf allen Seiten, und in allen Gattungen, so daß er von jedermann höchstens gepriesen wurde. In unserm Haus-Archive, oder sogenannter Schriften-Behältniße bey dem heiligen Paul

wird

wird noch heute zu Tage eine von den Oberherren der Stadt Neapel geferrigte Zeugniße verwahret, welche ihm das größte Lob beyleget, daß er so gar in den strengsten Einrichtungen des peinlichen Halsgerichtes niemals die Maaß der Billigkeit überschritten: weder jemand gehöret worden, sich mit Fuge über ihn zu beklagen. Er wußte die Schärfe der Gerechtigkeit mit solcher Bescheidenheit zu mildern, daß nichts desto weniger das gemeine Wesen nicht den mindesten Nachtheil dabey zu befahren hätte.

Jedoch, weil Aretius ein Herz im Bußen trug, welches nur zum Frieden geneigt war, wollte er sich keinesweges bereden lassen, die obverstandenen Kriegssorgen auf sich zu nehmen. Bath daher inständigst: man möchte ihn mit dergleichen (wiewohl in sich selbst ansehnlichen) Bürden verschonen. Nicht eine, sondern mehrere Ursachen bewogen ihn, so zu denken. Solchemnach erhielt er auch zuletzt, was er verlangte, und ist durch Vermittelung des Vice-Königes, welcher dazumal Ferdinand Herzog von Alva war, gänzlich davon befreyet worden.

Dessen doch ungehindert, von so vielen andern rühmlichen Staats-Geschäften unsers Aretius zugeschweigen, will ich nur von einem der wichtigsten hier noch eine Meldung thun, und ganz kurz anmerken, was bey mehrern, die von ihm geschrieben, weitläuftiger zu lesen ist. Es betrift die ersten Schwierigkeiten an, die sich zwischen Rom, und Spanien ereignet hatten. Im Jahre 1555. wollten die Neapolitaner unter

dem damaligen Vice-Könige Bernardin von Mendozza den päbstlichen Rechten zu nahe tretten. Pabst Paulus der vierte, aus dem Haus Caraffa, und Mit-Stifter unsers Theatiner Orden. Der nicht gewohnt war, dem apostolischen Stuhle leichterdingen etwas zu vergeben, widersetzte sich heftig. Damit denn der Weg zu größern Feindseligkeiten bey Zeiten abgeschnitten wurde, erachtete man für gut, eine königliche Gesandschaft nach Rom abzuschicken, um mittels eines gütlichen Vergleiches das Feuer des bevorstehenden Zwispaltes zwischen beyden allerhöchsten Häuptern, gleich im Anfange, zu ersticken. Aretius wurde darzu am tauglichsten erkennet. Mußte derohalben, als königlicher Abgesandter, zur Ausmachung dieses schwierigen Handels, sich dahin verfügen. Schlug auch die auf ihn gesetzte Hoffnung gar nicht fehl, allermaßen er so glücklich gewesen, daß ihm binnen dreyen Monathen seines Aufenthaltes zu Rom, das ist, vom Wintermonathe des Jahres 1555. bis Jenner des folgen Jahres 1556. gelungen, nicht allein das Herz des heiligen Vaters für sich zu gewinnen, sondern hauptsächlich denselben mit seinem jezigen Könige Philipp dem zweyten wieder allerdings zu versöhnen. Allein der Friede, den Aretius zwischen beyden gestiftet, ist, leider, nicht lange darnach wegen andern neu-entstandenen Mißhelligkeiten in ein blutiges Kriegsfeuer verwechselt worden, woran unser Aretius nicht den mindesten Antheil hatte: weil er um selbe Zeit schon die Welt verlassen, und in unseren Orden getretten war, wie sich bald zeigen soll.

Der

Der selige Paulus Arezzo im Ordens-Stande.

Erstes Hauptstück.

Paulus Aretius nimmt Urlaub von der Welt, tritt zu Neapel in den Orden der regulierten Priester, sogenannter Theatiner, und begibt sich auf erhabene Tugenden.

Ob schon unser Aretius mitten unter so vielen, und schweren Staats-Geschäften seine geistlichen Uebungen, die er täglich mit größter Andacht zu verrichten gewohnt war, niemals unterlassen, sondern aller Orten den Geruch seiner Gottesfurcht, und Frömmigkeit mit unglaublicher Erbauung des Nebenmenschen erbreitet, ließ er sich doch nicht damit befriedigen. Er diente freylich wohl durch die genaue Verwaltung seines hohen Staatsamtes GOtt, und dem Nächsten in dem

gemeinen Wesen: aber doch verspürte er immerdar in dem innersten seines Herzens einen heimlichen Trieb, der ihn, einer grösßern Vollkommenheit nachzutrachten, anspornte. Was nur von dem zeitlichen Wesen einen Geschmack hatte, brachte ihm schon einen Eckel. Sein Sinn, und Gedanken zielten einzig auf das Himmlische ab, und meynte: er könne fast nicht mehr leben, wofern er sich nicht ganz und gar GOtt allein schenken thäte. Gleichwie er denn seinem Beichtvater dem nunmehr Seeligen Johann Marinon alle seine Gewißens-Geheimniße jederzeit aufrichtig zueröfnen pflog: also entdeckte er ihm auch haarklein diese innerlichen Eingebungen, die ihm schon von langer Zeit her keine Ruhe mehr ließen. Er setzte noch weiter hinzu, daß er wohl gar entschloßen wäre, sich in ein Kloster zu verbergen: in keines jedoch lieber, als in das geistliche Haus der regulierten Priester bey dem heiligen Paul, wo eben Marinon Probst, und Vorsteher war. Dieser so seltsame Vortrag eines königlichen hohen Staatsministers hätte wohl einem jeden andern fremd vorkommen können: nicht aber dem Marinon, welcher von vielen Jahren her nur gar zu wohl wußte, wie geneigt sein Aretius zur Tugend allezeit gewesen sey. Allein, weil sich die Engel der Finsternissen nicht selten in Engel des Lichtes zu verwandeln wissen: gab er ihm den väterlichen Rath: er solte eine Zeit hindurch sich in besondern guten Werken üben, und GOtt eiferigst bitten: er möchte ihm seinen heiligen

Wil-

Willen deutlich zu erkennen geben. Auch Marinon both sich an, ein gleiches zu thun. Inzwischen wollten sich beyde den ganzen Handel GOtt, und der mächtigen Vorbitte der lieben Heiligen überlassen.

Aretius denn gab vieles Almosen, verrichtete außerordentliche Fasten, verdoppelte sein Gebeth, unternahm noch mehr andre gute Werke. Nicht weniger that auch Johann Marinon. Sie kamen gar oft zusammen, hielten verschiedene Unterredungen, und überlegten genau, was wider- und für diesen Beruf seyn dörfte. Endlich erkannten sie den göttlichen Willen. Ursache dessen warf sich Aretius zu Marinons Füßen: stellte seine inständigste Bitte den übrigen Vätern bey dem heiligen Paul unter häufigen Zähren eben so wohl vor: sie möchten ihn doch in ihren Orden aufnehmen. Er erkenne sich nicht würdig, jemals ein Priester, folgsam ihnen gleich zu werden. Doch sollten sie ihm wenigstens vergönnen, daß er, als ein Laybruder, ihrer so heiligen Gesellschaft beytretten dörfte. Er halte sich für das größte Glück, wenn ihm, einem jeden insonderheit, die untersten Dienste zu leisten, gestattet werden solle. Alle waren von seiner ausnehmenden Tugend, und Gelehrtsamkeit schon lange vorher überzeuget: jetzt aber noch mehr durch sein so demüthiges Begehren eingenommen. Brauchte auch nicht viel nachforschen, oder untersuchen, wo neben dem öffentlichen Rufe noch über das der Obere selbst der sicherste Zeug seiner großen Ver-

dienste seyn könnte. Gaben also einhellig das Versprechen von sich, ihn in Orden aufzunehmen. Inzwischen sollte er seine zeitlichen Obliegenheiten in Richtigkeit setzen, um desto freyer das blose Kreuz JEsu Christi zu umfangen, in einem Stande, in welchem ohne das die Reichthümer der Welt, *ut Stercora*, wie der Apostel Paulus (a) redet für Koth geachtet werden. So viel ihnen jedoch die Demuth lieb, und werthe wäre, als eine Tugend, welche von Cajetan selbst zum Grundsteine seines neu-gestifteten Ordens gelegt worden: so könnten sie ihm gleichwohl in einem Stucke nicht willfahren, nämlich, daß sie ihm einen Platz nicht unter den Klerikern, sondern lediglich unter den Conversen, oder Laybrüdern gestatten sollten. Sie merken wohl, wohin er mit seinem so verächtlichen Beginnen abziele. Den Ehren und Würden, denen er nunmehr zu entfliehen suchet, wolle er hierdurch auch in dem geistlichen Stande ganz und gar die Thür verriegeln. Allein die so vortreflichen Gaben und Eigenschaften, mit denen sein Gemüth von GOtt reichlich gezieret ist, könnten sie unmöglich unter dem Metzen vergraben lassen. Er soll also aufgenommen seyn, und bleiben: aber nicht als ein Laybruder, sondern als ein Kleriker. Dabey mußte es auch Aretius beruhen lassen, wenn er je ein Mitglied des von ihm so sehr gewünschten Theatiner-Ordens werden wollte.

Weil

(a) Zu den Philipp. 3. 8.

Weil er es also nicht ändern könnte, ließ er es auch so geschehen, und gieng ganz getröst davon. Indessen ermangelte er nicht, ohne Zeit-Verlust sowohl seine Haus- als Amts-Sachen in Richtigkeit zu bringen. Das schwerste war, wie er eben sein hohes Staats-Amt von sich ablehnen, und vom Hofe, vom Vice-Könige, von dem Volke loß werden möchte. Keiner wollte einen Mann verlieren, welcher dem gemeinen Wesen, besonders den Armen, deren eine große Menge unter dem Pöbel zu Neapel ist, so viele und nützliche Dienste geleistet; einen Mann, welcher für alle gesorget, und alle Geschäfte nicht mit Eigennutze, sondern nach dem Gewissen zu verhandeln, jederzeit beflissen gewesen: einen Mann, spreche ich, dessen einziges Ziel war, GOtt, und dem Nebenmenschen ohne zeitliche Absicht nach Maaße der Gerechtigkeit das Seinige zu geben. Als nun der so unvermuthete Entschluß unsers Aretius in der Stadt, und nachmals im Königreiche herum, kundbar geworden, wurde auf allen Seiten klagen gehöret. Dieser sprach so; jener wieder anders: ein jeder nach seinem Begriffe. Niemand wollte gutheißen, daß ein solcher Mann, an dem so viel gelegen, auf einmal unsichtbar werden sollte. Doch nach reiferer Ueberlegung, und, da sie vernahmen: er wurde in unsern Orden sich begeben, worinnen das öffliche mit dem beschaulichen Leben vergesellschaftet ist: den sie noch mit einem so günstigen Auge ansahen, daß nach und nach wohl sieben Häu-

ser daselbst in der Stadt von den Unsrigen haben gestiftet werden dörfen. Da sie noch über das höreten: sie wurden von dem Troste, ihn zu sehen, oder mit ihm zu sprechen, nicht beraubet seyn, indemer zu Neapel bey dem heiligen Paul zu verbleiben hätte: ist endlich das Eis gebrochen worden. Niemand, weder der Hof, noch der Vice-König, oder das Volk getrauete sich mehr, seiner so gottseligen Gesinnung im geringsten zu widerstreben; sondern in Hoffnung: er wurde durch seine heiligen Tugend-Werke den göttlichen Seegen für die ganze Stadt, und das gesammte Königreich häufig von oben herab erbitten, gaben sie sich zu Ruhe, und wünschten ihm tausendfältiges Glück zu seiner vorhabenden Standes-Veränderung.

Nun kam es auf den Ernst an. Nachdem auf allen Seiten die Sache richtig geworden, verließ Aretius die Welt, und tratt in unsern Orden zu Neapel ein, am Tage der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus, als am Titular-Feste selber Kirche: das ist, den 25ten Jenner im Jahre 1557. seines Alters im 46. Novizen-Meister war der Seelige Johann Marinon, der zugleich dem Hause bey dem heiligen Paul, als Ober, vorstund. Er legte ihm gleich bey Anfange des Probier-Jahres anstatt des Welt-Namens Scipio den Name Paulus auf; zur Gedächtniße, daß er an dessen Bekehrungs-Tage von der Welt- zum Ordens- und Ruhe-Stande seiner Seele zurückgekehret sey. Aber, o wie glückselig ist wohl Paulus in seinem Pro-

bier-

bier-Jahre! denn, erstens, wird ihm ein Novizen-Meister zu Theile, nämlich, Johann Marinon, den wir nunmehr wirklich, als Seelig, und, seit 11 Jahren her, auf dem Altare öffentlich verehren. Zweytens: ein Mitgespann unter andern Ordens-Neulingen, der schon im Jahre 1625. Seelig: im Jahre 1712. Heilig gesprochen worden: und dieser ist Andreas Avellinus. Er hatte eben auch bey dem heiligen Paul 5. Monathe vorher, ehe Paulus eingetretten, unser Ordens-Kleid angethan, und war von einem so erhabenen Geiste, daß er sich mit zweyen der schwersten Gelübder verbunden: mit dem einem: alle Tage um einen Grad höher in der Vollkommenheit zu steigen: mit dem andern: dem eignen Willen jederzeit zu widerstreben. Von einem solchen Gewichte der Heiligkeit sind beyde: der Novizen-Meister, und der Mit-Noviz unsers Paulus gewesen.

Wenn uns demnach der Psalmist (a) vergewissert, daß man mit dem Heiligen heilig zu werden, Hoffnung habe: so werden wir nicht unrecht daran seyn, im Falle wir von Paulus dem Ordens-Neulinge mit Johannes in seiner Offenbarung (b) vorsagen: er werde in dieser so heiligen Gesellschaft nicht allein Heilig, sondern aus einem Heiligen, der er damals bey seinem Eintritte in den Orden selbst schon war, noch heiliger werden. Nunmehr befinden sich

(a) *Cum Sancto Sanctus eris.* Psal. 17. 26.

(b) *Sanctus Sanctificetur adhuc.* Apoc. 22. 11.

beyde heilige Ordens-Neulinge, Andreas Avellinus, und Paulus Aretius unter ihrem gleichfalls heiligen Anführer Johann Marinon, in einer Probier-Schule beysammen. Sie hatten zwar einen Sinn, und Gedanken, weil der eine, wie der andre, auf GOtt allein abzielte. Doch waren sie in diesem voneinander unterschieden, daß einer näher, als der andre, bey GOtt seyn wollte. Sie stritten um die Heiligkeit ganz hitzig in die Wette. Einer suchte dem andern die Kunst abzulernen, nicht mehr heilig, sondern von Tag zu Tag noch heiliger zu werden. Paulus Aretius sah, wie tief Andreas Avellinus in den Abgrund der Demuth hinabstiege, und, wie unversöhnlich er sich selbst hasete. Er sah, wie viel er seinen Leib abtödtete, und wie streng er alle seine Sinne im Zaume hielte: wie weit er durch die unverwandte Gegenwart, und Beschauung GOttes in das himmlische hineindrange. So wurde denn auch Paulus gesehen, die verächtlichsten Dienste im Hause verrichten, die Beschimpfungen mit Freuden vertragen: sich selbst vielfältig, als schuldig, erkennen, und anklagen, wo er doch unschuldig, ja höchst löblich gehandelt hatte. Seinen Leib züchtigte er ohne Barmherzigkeit mit scharfen Geiselstreichen, und Buße-Gürteln, und bedauerte nichts so sehr, als wenn ihm der Gehorsam die Hände band. Unter dem Vorwande, daß ihm die Speisen nicht wohl bekämen, begnügte er sich meistentheils mit dem Brode allein. Die Betrachtungs-Zeit einer halben

Stun-

Stunde in der Fruhe nach der Metten, und einer andern halben Stunde Nachmittag vor der Vesper (wie uns unsre Ordens-Regeln (a) auftragen) wollte ihm bey weitem nicht erklecken, sondern suchte noch andre Zeiten von seinen Obern zu erhalten, um von den ewigen Wahrheiten länger in dem innerlichen Gebethe mit GOtt abreden zu können; ja, man darf schier sagen: sein ganzes Thun und Lassen sey eine ununterbrochene Uebung des Gebethes gewesen, weil er in allem, was er nur unternahm, GOtt lebhaft vor Augen hatte. Hingegen beklagte sich Andreas (b) nicht einmal bitterlich über seinen so lieben Paulus, daß er ihm in der Tugend, besonders der Demuth, der Verachtung seiner selbst, der aufrichtigen Kenntniße, und Liebe GOttes so gar nicht nachkommen könnte. Er mußte seine eigne Schande bekennen, und klärlich abnehmen, daß er ein unnützer Knecht vor GOtt seye. Aber währenden so eifrigen Tugend-Streite, ohne zu wissen, wer dem andern den Siegs-Palm aus den Händen gerissen hätte, ist Paulus voller Verdienste zum Ende seines Probier-Jahres gelanget, und hat im Jahre 1558. den zweyten Monaths-Tag Februarii zu Marien-Lichtmeße seine öffentliche Ordens-Bekenntniße zu Neapel bey dem heiligen Paul, mit allgemeinem Zulaufe fast der ganzen Stadt, abgelegt. Zwey-

(a) Constit. Cler. Reg. P. 1. C. 8.

(b) Absonderlich in dem Briefe, den er nach dem Tode des Aretius an die Unsrigen nach Rom geschrieben, und worinnen er seinen Tugendwandel umständlich beschriben.

Zweytes Hauptstück.

Paulus wird zeitlich zum Priesterthume befördert: kömmt seinen Ordenspflichten auf das genaueste nach: schaffet viel gutes in- und außer dem Orden, und verwaltet zu verschiedenenmalen mit unermüdeter Sorgfalt das Amt eines Obern.

Das reife Alter, und die ächten Gemüthsgaben, die unsern Paulus um und um begleiteten, und zu allen standgemäßen Unternehmungen mehr als fähig machten, waren Ursache, warum Marinon, und die Väter bey dem heiligen Paul über Hals und Kopf trachteten, ihn schon vor der sonst gewöhnlichen Zeit zu weitern Diensten des Altares, und Ordens zu erheben. Im Monathe Märze des Jahres 1557. als er noch im Probier-Jahre stund, müßte er, wider unsern Brauch, die vier kleinen Weihen; gleich im Aprile darauf das Subdiaconat, das ist, die erste große Weihe nehmen. Ueber ein Monath nach abgelegter Ordensbekenntniße, nämlich, den fünften März im Jahre 1558. wurde ihm aufgetragen, sich als Diacon, und den 26. Tag desselben Monathes, als Priester weihen zu lassen. Wir können leichtlich ermessen,

wie

wie sehr sich Paulus einem in seinen Augen so unverdienten Vortrage widersetzt haben wird. Seine tief gewurzelte Demuth gab ihm weis nicht was von Unwürdigkeiten, und verächtlichen Einbildungen seines Nichts in Sinn. Er wußte sich nicht genugsamer Untugenden, und Schwachheiten zu beschuldigen, um darzuthun, daß er ein zu allen Bosheiten geneigtester Sünder wäre. Von einer mündesten Eigenschaft zu einem so erhabenen Stande, als das Priesterthum ist, könnte er sich gar nichts träumen lassen.

Dem jedoch sey, wie ihm wolle: die Demuth mußte dießfalls dem Gehorsame weichen. Eben darum wurde Paulus von den Obern desto würdiger darzu erkennet; je unwürdiger er bey sich selbst zu seyn glaubte. Dergleichen heldenmüthige Vorgänge sind nachmals in unserm Orden zu einem förmlichen Gesetze, und alten Herkommen erwachsen. Keiner von uns darf das Priesterthum, durch welche Wege es immer seyn mag, suchen, sondern muß gleichwohl erwarten, bis er durch den Gehorsam dahin geführet werde. Auf diesem Wege denn, und auf keinem andern ist Paulus zum Priesterthume gelanget, und, weil eben dieser Weg ein Weg der Tugend ist, ist er auch ein tugendreicher Priester geworden. Da ihm aber neben der Frömmigkeit auch die Bescheidenheit, Eifer, und Gelehrtsamkeit zunächst an der Seite stunden, mußte er bey Zeiten, ja kurz darnach zum geistlichen Dienste des Nächsten sich bequemen, und das Amt eines

Beicht-

lein das Absehen sey nicht, ihn von seiner bisher gezeigten Gottesfurcht im geringsten abzuwendig zu machen, sondern vielmehr durch Beyhülfe derselben auch das untergebene Volk zur Gottesfurcht anzuleiten. Alle diese, und noch andre Bemühungen vermochten nichts anders, als den Aretius weiter dahin zu bewegen, daß er von Itri hinweg, sich besser in das Land hinein bezog: inzwischen aber, gleich als in einer Insel Patmos, auf einem abseitigen Mayerhofe seines Hauses in verwelchselter Kleidung nämlich mit Baurenkleidern angethan, deren knechtlichen Dienste sich nicht schämend den geheiligsten Uebungen des beschaulichen Lebens ganz ruhig obzuliegen trachtete. O fürwahr ein den Engeln selbst angenehmstes Schauspiel! den verkleideten Aretius zu sehen, wie eng er die Strengheiten der Buße mit den Süßigkeiten der innersten Vereinigung mit GOtt verknüfte, und so außer aller menschlichen Gemeinschaft bis in die zwey Jahre hinein ganz verborgen zubrachte.

Allein, was geschah wohl zuletzt? Weil der Neapolitanische Vice-König Don Peter von Toledo sah, wie alle Mühe und Arbeit umsonst wäre, dem königlich-kaiserlichen Willen genug zu thun: schickte er im Jahre 1550. im Monathe April den Präsidenten Villani selbst in eigner Person mit einigen Landsoldaten ab, welche den verborgenen Aretius um Itri herum in allen Orten und Enden aufsuchen sollten. Sie fanden ihn denn auch glücklich in seiner

Eins

Einsamkeit, und kündigten ihm alsogleich an: er sey zum Vice-König nach Neapel beruffen. Sollte er sich aber zu erscheinen weigern, so müßten sie ihm unverhalten lassen, daß sie ihn mit Gewalt dahin zu begleiten hätten. Anfangs zwar kam ihm dieser so unverhofte Ueberfall ziemlich fremd vor: Nachmals aber, als er sich ein wenig bedenkte, gab er sich ganz willig darein: in Erwägung der Schuldigkeit, die jedermann hat, den Obern zu gehorsamen. Machte sich demnach reißefertig, und stellte sich in kurzer Zeit vor dem Vice-Könige von Neapel, um zu vernehmen, was er ihm zu befehlen hätte. Der Vice-König empfieng ihn mit herzlicher Liebe, und Freundlichkeit. Vor allen aber gab er ihm den allergnädigsten Willen Kaisers Kars des fünften zu verstehen, daß er, nämlich, sein königlich-geheimder Staats-Rath zu Neapel seyn sollte. Es sey zwar sehr wohl bekannt, wie Abhold er den Ehren, und Würden sey: wie viel die gewißenhaften Staats-Unruhen fliehe? Allein er sollte genau zu Gemüthe führen, was gutes er zum Dienste GOttes, und für das Heil seines Nebenmenschen stiften könne, wenn er die Pflichten seines so höchstwichtigen Amtes nach Maaße der Gerechtigkeit verwalten werde: u. dergl. n. m. Dem so eiferigen Zusprechen des Vice-Königes mußte sich endlich Aretius gefangen geben. Nahm mithin das königlich-kaiserliche Dekret mit allertiefester Unterthänigkeit an, und setzte sich in den Besitz seiner hohen Ehrenstelle, die jedoch

ihm

ihm mehr zum Laste, als zur Lust diente. Das allgemeine Frohlocken zu Neapel war ungemein groß, besonders bey den Armen, so bald man von der Zurückkunft des Aretius gehöret hätte: noch mehr aber, da man wußte, daß er vom Kaiser Karl dem fünften zur Regierung des Staates wirklich angestellt worden sey.

Viertes Hauptstück.

Aretius in der Würde eines königlich-geheimden Staats-Rathes zu Neapel, und von seinen hohen Amts-Geschäften.

Man kann sich leicht einbilden, wie eifrig und gerecht unser Aretius in Verwaltung seines hohen Staatsamtes gewesen seyn müsse, wenn die Ursache, warum er sich dazu bereden lassen, nicht der Kützel des hohen Ansehens, oder der Zufluß reicher Erträgnißen war, sondern seine Kräfte dahin zu verwenden, damit GOtt, und dem Nebenmenschen das Seinige billigmäßig gegeben wurde.

Silos (a) unser Ordens-Geschichtschreiber begreift hierüber viel mit wenigen. Seine Erzählung soll uns zur Richtschnur dienen, um nicht das Ziel der geliebten Kürze zu überschreiten.

(a) Im ersten Theile neunten Buch.

ten. Aretius stellte sich nunmehr lebhaft vor, wie leicht sich das Gemüth, disseits durch die Ehrfurcht gegen die hohen Fürsten und Herren; jenseits durch die Begierde zu haben, und sich zu bereichern, verblenden lasse, wofern nicht gewiße Schranken entgegen gesetzt wurden, über welche man sich niemals hinaus wagen dörfte. So wollte er denn, erstens: die Furcht sollte in allen wichtigen Staats- oder Rechts-Abhandlungen, die unter seine Hände fielen, allezeit Schildwacht stehen: denn so wurde sich die Waagschaale der Gerechtigkeit weder zu viel abwärts, noch zu viel aufwärts aus einem partheylichen Absehen schwingen, sondern nothwendig in jenem Gewichte verbleiben, wie es sowohl den Gesetzen, als der natürlichen Billigkeit seyn kann. Zweytens: maßete er sich niemals an, einen endlichen Hauptschluß abzufassen, außer er hätte sich vorher GOtt im Gebethe brünstigst anbefohlen, oder nach Erheischung der Umstände, mit gewissenhaft- und erfahrnen Männern berathschlaget. Drittens, und letztens, hatte er dem Müßiggange auf ewig Abschied gegeben, und, ob er schon mehr als gelehrt war, steckte er doch immerzu in den Büchern. Diese ist eben die beste Art, jene Lichter der Begriffe, die etwann dort und da ausgeräuchert sind, durch die immerwährende Lesung wieder anzuzünden.

Neben dem stund auch der Zutritt zu ihm jedermann, bevorab den Armen, allezeit frey, und offen. Könnte er den verlassenen Witt-

wen

wen und Waißlein mit dem Rechte in der Hand nicht helfen, so half er ihnen doch aus seinem Beutel, und ersetzte manchmal den Befehl, oder Gerichts-Spruch, den er der Gerechtigkeit zu Steuer wider sie hat ergehen müssen lassen, mit einem Stuck Gelde: zumal seine Freude war, vielmehr zu geben, als anzunehmen. Der heilige Andreas Avellinus bezeuget von ihm abermal in dem obangezogenen Briefe: er habe sich niemals etwas von seinen hohen Aemtern ersparen können, weil er alles unter die Armen auszutheilen pflog: und zwar so, daß er, um den Armen beyzuspringen, wohl gar eine, so andre Schuld zu machen, genöthiget worden, die jedoch nachmals der Vice-König selbst richtig wieder bezahlen lassen. Allein es ist sich über eine so unumschränkte Freygebigkeit gar nicht zu verwundern, wenn man beherziget, daß die Liebe gegen den Nächsten, von Jugend auf, seine unzertrennliche Gefehrtinn gewesen, und mit ihm (so zu sagen) gleichsam aufgewachsen sey. Man weiß, wie er noch, als ein kleiner Knab schon in seinem zarten Alter, seinem Herrn Vater niemals einige Ruhe gelassen, sondern beständig in den Ohren gelegen, und ihn bewogen, den Armen reichliche Allmosen mitzutheilen. Unter andern mußte im väterlichen Hause ein eigner Keller bestimmt werden, worinnen ein jeder herbeykommender Bettler mit einem Glaße Wein gelabet wurde.

Sein Herz stund oft zwischen Thür und Angel, und stritt heftig mit sich selbst, weil er

viel-

vielmal nicht wußte, wie er die christliche Liebe mit der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit mit der christlichen Liebe vereinbahren müßte. So ergieng es ihm einmal mit einer armen Wittwe, welche noch darzu mit erwachsenen Töchtern beladen war. Ungeachtet sie kein Recht hatte, wollte sie sich doch mit ihrer Gegenparthey in einen Rechtsstreit einlassen. Was that also Aretius? Einseits sprach er das Urtheil wider sie: anderseits reichete er ihr aus dem Seinigen etlich hundert Neapolitanische Thaler, die sie durch ihren unvorsichtigen Streit verlohren hatte: noch darzu schoß er so viel im baaren Gelde bey, als vonnöthen gewesen, eine aus ihren Töchtern ins Kloster zu bringen. Ein andermal ermahnete er eben auch einen mit Kindern beladenen Mann: er sollte sich zur Ruhe begeben, und nicht freventlich streiten, indem er unmöglich auslangen dörfte. Sammt allem dem ließ er sich keinesweges abwendig machen, sondern fuhr halsstärrig mit seiner vermeynten Rechtsforderung fort. Als er aber den Kürzern gezogen: weinte, und schrie er über sein Unglück. Aretius könnte nicht längen mehr zuhören: verwies ihm seine Halsstärrigkeit: jedoch tröstete er ihn auf der andern Seite mit dem Heyrathgute für seine Töchter.

Ja, wo nur ein Geschäft von großer Wichtigkeit auskam, mußte es dem Aretius entweder zur Endscheidung, oder zur Untersuchung übergeben werden. Also trug es sich zu mit der Fürstinn von Salerno, bey welcher eine

vers

verstellte Entbindung zum Nachtheile der Spanisch-Königlichen Anwartschaft befürchtet wurde. Aretius mußte, gegen 8. Monathe lang, daselbst sich aufhalten, um dieses weit aussehende Werk mit Bescheidenheit Pflichtmäßig zu besorgen. So hat er denn auch so vernünftige Anst.'ten vorgekehret, daß alles entdecket worden, ..as der Krone Spanien im widrigen Falle einen unbilligen großen Schaden hätte bringen können. Nach seiner Zurückkunft von Salerno wurde ihm unter andern übertragen, bald dem peinlichen Halsgerichte die geziemenden Schranken zu setzen: bald ganze Spitäler, und Waißen-Häuser zur Versorgung der Kranken und Armen des Staates in die Ordnung zu bringen: bald den öffentlichen Zahl- und Wechselbänken wider die ungerechten Vortheile Gesetze vorzuschreiben: so gar bey dem Kriegs-Wesen hätte er die Einsicht nehmen sollen. So groß ist das Zutrauen auf die Treue und Fähigkeit unsers Aretius gewesen, daß fast kein Staats-Anliegen im ganzen Königreiche mehr seyn könnte, welches nicht seiner Gewalt, und Führung unterwürfig gemacht wurde.

Bis hieher hatte zwar GOtt seine unternommene wichtige Staats-Geschäfte vom Himmel herab häufig gesegnet. Die Früchte davon genoß sein König, und das gemeine Wesen auf allen Seiten, und in allen Gattungen, so daß er von jedermann höchstens gepriesen wurde. In unserm Haus-Archive, oder sogenannter Schriften-Behältniße bey dem heiligen Paul

wird

wird noch heute zu Tage eine von den Oberherren der Stadt Neapel geferigte Zeugniße verwahret, welche ihm das größte Lob beyleget, daß er so gar in den strengsten Einrichtungen des peinlichen Halsgerichtes niemals die Maaß der Billigkeit überschritten: weder jemand gehöret worden, sich mit Fuge über ihn zu beklagen. Er wußte die Schärfe der Gerechtigkeit mit solcher Bescheidenheit zu mildern, daß nichts desto weniger das gemeine Wesen nicht den mindesten Nachtheil dabey zu befahren hätte.

Jedoch, weil Aretius ein Herz im Bußen trug, welches nur zum Frieden geneigt war, wollte er sich keinesweges bereden lassen, die obverstandenen Kriegssorgen auf sich zu nehmen. Bath daher inständigst: man möchte ihn mit dergleichen (wiewohl in sich selbst ansehnlichen) Bürden verschonen. Nicht eine, sondern mehrere Ursachen bewogen ihn, so zu denken. Solchemnach erhielt er auch zuletzt, was er verlangte, und ist durch Vermittelung des Vice-Königes, welcher dazumal Ferdinand Herzog von Alva war, gänzlich davon befreyet worden.

Dessen doch ungehindert, von so vielen andern rühmlichen Staats-Geschäften unsers Aretius zugeschweigen, will ich nur von einem der wichtigsten hier noch eine Meldung thun, und ganz kurz anmerken, was bey mehrern, die von ihm geschrieben, weitläuftiger zu lesen ist. Es betrift die ersten Schwierigkeiten an, die sich zwischen Rom, und Spanien ereignet hatten. Im Jahre 1555. wollten die Neapolitaner unter

dem damaligen Vice-Könige Bernardin von Mendozza den päbstlichen Rechten zu nahe tretten. Pabst Paulus der vierte, aus dem Haus Caraffa, und Mit-Stifter unsers Theatiner Orden. Der nicht gewohnt war, dem apostolischen Stuhle leichterdingen etwas zu vergeben, widersetzte sich heftig. Damit denn der Weg zu größern Feindseligkeiten bey Zeiten abgeschnitten wurde, erachtete man für gut, eine königliche Gesandschaft nach Rom abzuschicken, um mittels eines gütlichen Vergleiches das Feuer des bevorstehenden Zwispaltes zwischen beyden allerhöchsten Häuptern, gleich im Anfange, zu ersticken. Aretius wurde darzu am tauglichsten erkennet. Mußte derohalben, als königlicher Abgesandter, zur Ausmachung dieses schwierigen Handels, sich dahin verfügen. Schlug auch die auf ihn gesetzte Hoffnung gar nicht fehl, allermaßen er so glücklich gewesen, daß ihm binnen dreyen Monathen seines Aufenthaltes zu Rom, das ist, vom Wintermonathe des Jahres 1555. bis Jenner des folgen Jahres 1556. gelungen, nicht allein das Herz des heiligen Vaters für sich zu gewinnen, sondern hauptsächlich denselben mit seinem jezigen Könige Philipp dem zweyten wieder allerdings zu versöhnen. Allein der Friede, den Aretius zwischen beyden gestiftet, ist, leider, nicht lange darnach wegen andern neu-entstandenen Mißhelligkeiten in ein blutiges Kriegsfeuer verwechselt worden, woran unser Aretius nicht den mindesten Antheil hatte: weil er um selbe Zeit schon die Welt verlassen, und in unseren Orden getretten war, wie sich bald zeigen soll.

Der

Der selige
Paulus Arezzo
im
Ordens-Stande.

Erstes Hauptstück.

Paulus Aretius nimmt Urlaub von der Welt, tritt zu Neapel in den Orden der regulierten Priester, sogenannter Theatiner, und begibt sich auf erhabene Tugenden.

Ob schon unser Aretius mitten unter so vielen, und schweren Staats-Geschäften seine geistlichen Uebungen, die er täglich mit größter Andacht zu verrichten gewohnt war, niemals unterlassen, sondern aller Orten den Geruch seiner Gottesfurcht, und Frömmigkeit mit unglaublicher Erbauung des Nebenmenschen erbreitet, ließ er sich doch nicht damit befriedigen. Er diente freylich wohl durch die genaue Verwaltung seines hohen Staatsamtes GOtt, und dem Nächsten in dem

gemeinen Wesen: aber doch verspürte er immerdar in dem innersten seines Herzens einen heimlichen Trieb, der ihn, einer grössern Vollkommenheit nachzutrachten, anspornte. Was nur von dem zeitlichen Wesen einen Geschmack hatte, brachte ihm schon einen Eckel. Sein Sinn, und Gedanken zielten einzig auf das Himmlische ab, und meynte: er könne fast nicht mehr leben, wofern er sich nicht ganz und gar GOtt allein schenken thäte. Gleichwie er denn seinem Beichtvater dem nunmehr Seeligen Johann Marinon alle seine Gewißens-Geheimniße jederzeit aufrichtig zueröfnen pflog: also entdeckte er ihm auch haarklein diese innerlichen Eingebungen, die ihm schon von langer Zeit her keine Ruhe mehr ließen. Er setzte noch weiter hinzu, daß er wohl gar entschloßen wäre, sich in ein Kloster zu verbergen: in keines jedoch lieber, als in das geistliche Haus der regulierten Priester bey dem heiligen Paul, wo eben Marinon Probst, und Vorsteher war. Dieser so seltsame Vortrag eines königlichen hohen Staatsministers hätte wohl einem jeden andern fremd vorkommen können: nicht aber dem Marinon, welcher von vielen Jahren her nur gar zu wohl wußte, wie geneigt sein Aretius zur Tugend allezeit gewesen sey. Allein, weil sich die Engel der Finsternissen nicht selten in Engel des Lichtes zu verwandeln wissen: gab er ihm den väterlichen Rath: er solte eine Zeit hindurch sich in besondern guten Werken üben, und GOtt eiferigst bitten: er möchte ihm seinen heiligen

Wil-

Willen deutlich zu erkennen geben. Auch Marinon both sich an, ein gleiches zu thun. Inzwischen wollten sich beyde den ganzen Handel GOtt, und der mächtigen Vorbitte der lieben Heiligen überlassen.

Aretius denn gab vieles Almosen, verrichtete außerordentliche Fasten, verdoppelte sein Gebeth, unternahm noch mehr andre gute Werke. Nicht weniger that auch Johann Marinon. Sie kamen gar oft zusammen, hielten verschiedene Unterredungen, und überlegten genau, was wider- und für diesen Beruf seyn dörfte. Endlich erkannten sie den göttlichen Willen. Ursache dessen warf sich Aretius zu Marinons Füßen: stellte seine inständigste Bitte den übrigen Vätern bey dem heiligen Paul unter häufigen Zähren eben so wohl vor: sie möchten ihn doch in ihren Orden aufnehmen. Er erkenne sich nicht würdig, jemals ein Priester, folgsam ihnen gleich zu werden. Doch sollten sie ihm wenigstens vergönnen, daß er, als ein Laybruder, ihrer so heiligen Gesellschaft beytretten dörfte. Er halte sich für das größte Glück, wenn ihm, einem jeden insonderheit, die untersten Dienste zu leisten, gestattet werden solle. Alle waren von seiner ausnehmenden Tugend, und Gelehrtsamkeit schon lange vorher überzeuget: jetzt aber noch mehr durch sein so demüthiges Begehren eingenommen. Brauchte auch nicht viel nachforschen, oder untersuchen, wo neben dem öffentlichen Rufe noch über das der Obere selbst der sicherste Zeug seiner großen Ver-

dienste seyn könnte. Gaben also einhellig das Versprechen von sich, ihn in Orden aufzunehmen. Inzwischen sollte er seine zeitlichen Obliegenheiten in Richtigkeit setzen, um desto freyer das blose Kreuz JEsu Christi zu umfangen, in einem Stande, in welchem ohne das die Reichthümer der Welt, *ut Stercora*, wie der Apostel Paulus (a) redet für Koth geachtet werden. So viel ihnen jedoch die Demuth lieb, und werthe wäre, als eine Tugend, welche von Cajetan selbst zum Grundsteine seines neu-gestifteten Ordens gelegt worden: so könnten sie ihm gleichwohl in einem Stucke nicht willfahren, nämlich, daß sie ihm einen Platz nicht unter den Klerikern, sondern lediglich unter den Conversen, oder Laybrüdern gestatten sollten. Sie merken wohl, wohin er mit seinem so verächtlichen Beginnen abziele. Den Ehren und Würden, denen er nunmehr zu entfliehen suchet, wolle er hierdurch auch in dem geistlichen Stande ganz und gar die Thür verriegeln. Allein die so vortreflichen Gaben und Eigenschaften, mit denen sein Gemüth von GOtt reichlich gezieret ist, könnten sie unmöglich unter dem Metzen vergraben lassen. Er soll also aufgenommen seyn, und bleiben: aber nicht als ein Laybruder, sondern als ein Kleriker. Dabey mußte es auch Aretius beruhen lassen, wenn er je ein Mitglied des von ihm so sehr gewünschten Theatiner-Ordens werden wollte.

Weil

(a) Zu den Philipp. 3. 8.

Weil er es also nicht ändern könnte, ließ er es auch so geschehen, und gieng ganz getröst davon. Indessen ermangelte er nicht, ohne Zeit-Verlust sowohl seine Haus- als Amts-Sachen in Richtigkeit zu bringen. Das schwerste war, wie er eben sein hohes Staats-Amt von sich ablehnen, und vom Hofe, vom Vice-Könige, von dem Volke loß werden möchte. Keiner wollte einen Mann verlieren, welcher dem gemeinen Wesen, besonders den Armen, deren eine große Menge unter dem Pöbel zu Neapel ist, so viele und nützliche Dienste geleistet; einen Mann, welcher für alle gesorget, und alle Geschäfte nicht mit Eigennutze, sondern nach dem Gewissen zu verhandeln, jederzeit beflissen gewesen: einen Mann, spreche ich, dessen einziges Ziel war, GOtt, und dem Nebenmenschen ohne zeitliche Absicht nach Maaße der Gerechtigkeit das Seinige zu geben. Als nun der so unvermuthete Entschluß unsers Aretius in der Stadt, und nachmals im Königreiche herum, kundbar geworden, wurde auf allen Seiten klagen gehöret. Dieser sprach so; jener wieder anders: ein jeder nach seinem Begriffe. Niemand wollte gutheißen, daß ein solcher Mann, an dem so viel gelegen, auf einmal unsichtbar werden sollte. Doch nach reiferer Ueberlegung, und, da sie vernahmen: er wurde in unsern Orden sich begeben, worinnen das übliche mit dem beschaulichen Leben vergesellschaftet ist: den sie noch mit einem so günstigen Auge ansahen, daß nach und nach wohl sieben Häu-

ser daselbst in der Stadt von den Unsrigen haben gestiftet werden dörfen. Da sie noch über das höreten: sie wurden von dem Troste, ihn zu sehen, oder mit ihm zu sprechen, nicht beraubet seyn, indemier zu Neapel bey dem heiligen Paul zu verbleiben hätte: ist endlich das Eis gebrochen worden. Niemand, weder der Hof, noch der Vice-König, oder das Volk getrauete sich mehr, seiner so gottseligen Gesinnung im geringsten zu widerstreben; sondern in Hoffnung: er wurde durch seine heiligen Tugend-Werke den göttlichen Seegen für die ganze Stadt, und das gesammte Königreich häufig von oben herab erbitten, gaben sie sich zu Ruhe, und wünschten ihm tausendfältiges Glück zu seiner vorhabenden Standes-Veränderung.

Nun kam es auf den Ernst an. Nachdem auf allen Seiten die Sache richtig geworden, verließ Aretius die Welt, und tratt in unsern Orden zu Neapel ein, am Tage der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus, als am Titular-Feste selber Kirche: das ist, den 25ten Jenner im Jahre 1557. seines Alters im 46. Novizen-Meister war der Seelige Johann Marinon, der zugleich dem Hause bey dem heiligen Paul, als Ober, vorstund. Er legte ihm gleich bey Anfange des Probier-Jahres anstatt des Welt-Namens Scipio den Name Paulus auf; zur Gedächtniße, daß er an dessen Bekehrungs-Tage von der Welt- zum Ordens- und Ruhe-Stande seiner Seele zurückgekehret sey. Aber, o wie glückselig ist wohl Paulus in seinem Pro-

bier-Jahre! denn, erstens, wird ihm ein Novizen-Meister zu Theile, nämlich, Johann Marinon, den wir nunmehr wirklich, als Seelig, und, seit 11 Jahren her, auf dem Altare öffentlich verehren. Zweytens: ein Mitgespann unter andern Ordens-Neulingen, der schon im Jahre 1625. Seelig: im Jahre 1712. Heilig gesprochen worden: und dieser ist Andreas Avellinus. Er hatte eben auch bey dem heiligen Paul 5. Monathe vorher, ehe Paulus eingetretten, unser Ordens-Kleid angethan, und war von einem so erhabenen Geiste, daß er sich mit zweyen der schwersten Gelübder verbunden: mit dem einem: alle Tage um einen Grad höher in der Vollkommenheit zu steigen: mit dem andern: dem eignen Willen jederzeit zu widerstreben. Von einem solchen Gewichte der Heiligkeit sind beyde: der Novizen-Meister, und der Mit-Noviz unsers Paulus gewesen.

Wenn uns demnach der Psalmist (a) vergewissert, daß man mit dem Heiligen heilig zu werden, Hoffnung habe: so werden wir nicht unrecht daran seyn, im Falle wir von Paulus dem Ordens-Neulinge mit Johannes in seiner Offenbarung (b) vorsagen: er werde in dieser so heiligen Gesellschaft nicht allein Heilig, sondern aus einem Heiligen, der er damals bey seinem Eintritte in den Orden selbst schon war, noch heiliger werden. Nunmehr befinden sich

(a) *Cum Sancto Sanctus eris.* Psal. 17. 26.

(b) *Sanctus Sanctificetur adhuc.* Apoc. 22. 11.

beyde heilige Ordens-Neulinge, Andreas Avellinus, und Paulus Aretius unter ihrem gleichfalls heiligen Anführer Johann Marinon, in einer Probier-Schule beysammen. Sie hatten zwar einen Sinn, und Gedanken, weil der eine, wie der andre, auf GOtt allein abzielte. Doch waren sie in diesem voneinander unterschieden, daß einer näher, als der andre, bey GOtt seyn wollte. Sie stritten um die Heiligkeit ganz hitzig in die Wette. Einer suchte dem andern die Kunst abzulernen, nicht mehr heilig, sondern von Tag zu Tag noch heiliger zu werden. Paulus Aretius sah, wie tief Andreas Avellinus in den Abgrund der Demuth hinabstiege, und, wie unversöhnlich er sich selbst hasete. Er sah, wie viel er seinen Leib abtödtete, und wie streng er alle seine Sinne im Zaume hielte: wie weit er durch die unverwandte Gegenwart, und Beschauung GOttes in das himmlische hineindrange. So wurde denn auch Paulus gesehen, die verächtlichsten Dienste im Hause verrichten, die Beschimpfungen mit Freuden vertragen: sich selbst vielfältig, als schuldig, erkennen, und anklagen, wo er doch unschuldig, ja höchst löblich gehandelt hatte. Seinen Leib züchtigte er ohne Barmherzigkeit mit scharfen Geiselstreichen, und Buße-Gürteln, und bedauerte nichts so sehr, als wenn ihm der Gehorsam die Hände band. Unter dem Vorwande, daß ihm die Speisen nicht wohl bekämen, begnügte er sich meistentheils mit dem Brode allein. Die Betrachtungs-Zeit einer halben

Stun-

Stunde in der Fruhe nach der Metten, und einer andern halben Stunde Nachmittag vor der Vesper (wie uns unsre Ordens-Regeln (a) auftragen) wollte ihm bey weitem nicht erklecken, sondern suchte noch andre Zeiten von seinen Obern zu erhalten, um von den ewigen Wahrheiten länger in dem innerlichen Gebethe mit GOtt abreden zu können; ja, man darf schier sagen: sein ganzes Thun und Lassen sey eine ununterbrochene Uebung des Gebethes gewesen, weil er in allem, was er nur unternahm, GOtt lebhaft vor Augen hatte. Hingegen beklagte sich Andreas (b) nicht einmal bitterlich über seinen so lieben Paulus, daß er ihm in der Tugend, besonders der Demuth, der Verachtung seiner selbst, der aufrichtigen Kenntniße, und Liebe GOttes so gar nicht nachkommen könnte. Er mußte seine eigne Schande bekennen, und klärlich abnehmen, daß er ein unnützer Knecht vor GOtt seye. Aber währenden so eifrigen Tugend-Streite, ohne zu wissen, wer dem andern den Siegs-Palm aus den Händen gerissen hätte, ist Paulus voller Verdienste zum Ende seines Probier-Jahres gelanget, und hat im Jahre 1558. den zweyten Monaths-Tag Februarii zu Marien-Lichtmeße seine öffentliche Ordens-Bekenntniße zu Neapel bey dem heiligen Paul, mit allgemeinem Zulaufe fast der ganzen Stadt, abgelegt. Zwey-

(a) Constit. Cler. Reg. P. 1. C. 8.

(b) Absonderlich in dem Briefe, den er nach dem Tode des Aretius an die Unsrigen nach Rom geschrieben, und worinnen er seinen Tugendwandel umständlich beschriben.

Zweytes Hauptstück.

Paulus wird zeitlich zum Priesterthume befördert: kömmt seinen Ordenspflichten auf das genaueste nach: schaffet viel gutes in- und außer dem Orden, und verwaltet zu verschiedenenmalen mit unermüdeter Sorgfalt das Amt eines Obern.

Das reife Alter, und die ächten Gemüthsgaben, die unsern Paulus um und um begleiteten, und zu allen standgemäßen Unternehmungen mehr als fähig machten, waren Ursache, warum Marinon, und die Väter bey dem heiligen Paul über Hals und Kopf trachteten, ihn schon vor der sonst gewöhnlichen Zeit zu weitern Diensten des Altares, und Ordens zu erheben. Im Monathe Märze des Jahres 1557. als er noch im Probier-Jahre stund, müßte er, wider unsern Brauch, die vier kleinen Weihen; gleich im Aprile darauf das Subdiaconat, das ist, die erste große Weihe nehmen. Ueber ein Monath nach abgelegter Ordensbekenntniße, nämlich, den fünften März im Jahre 1558. wurde ihm aufgetragen, sich als Diacon, und den 26. Tag desselben Monathes, als Priester weihen zu lassen. Wir können leichtlich ermessen,

wie

wie sehr sich Paulus einem in seinen Augen so unverdienten Vortrage widersetzt haben wird. Seine tief gewurzelte Demuth gab ihm weis nicht was von Unwürdigkeiten, und verächtlichen Einbildungen seines Nichts in Sinn. Er wußte sich nicht genugsamer Untugenden, und Schwachheiten zu beschuldigen, um darzuthun, daß er ein zu allen Bosheiten geneigtester Sünder wäre. Von einer mündesten Eigenschaft zu einem so erhabenen Stande, als das Priesterthum ist, könnte er sich gar nichts träumen lassen.

Dem jedoch sey, wie ihm wolle: die Demuth mußte dießfalls dem Gehorsame weichen. Eben darum wurde Paulus von den Obern desto würdiger darzu erkennet; je unwürdiger er bey sich selbst zu seyn glaubte. Dergleichen heldenmüthige Vorgänge sind nachmals in unserm Orden zu einem förmlichen Gesetze, und alten Herkommen erwachsen. Keiner von uns darf das Priesterthum, durch welche Wege es immer seyn mag, suchen, sondern muß gleichwohl erwarten, bis er durch den Gehorsam dahin geführet werde. Auf diesem Wege denn, und auf keinem andern ist Paulus zum Priesterthume gelanget, und, weil eben dieser Weg ein Weg der Tugend ist, ist er auch ein tugendreicher Priester geworden. Da ihm aber neben der Frömmigkeit auch die Bescheidenheit, Eifer, und Gelehrtsamkeit zunächst an der Seite stunden, mußte er bey Zeiten, ja kurz darnach zum geistlichen Dienste des Nächsten sich bequemen, und das Amt eines

Beichtvaters vertretten. Er war über das bey der ganzen Stadt im größten Ansehen. Ist mithin nicht zu beschreiben, wie viele von allen Seiten her zugelaufen, um in ihren geistlichen Angelegenheiten bey ihm Hülfe zu suchen. Diese wollten ihr Gewissen von Sünden reinigen: jene verlangten in ihren Zweifelhaftigkeiten, oder innerlichen Unruhen einen Rath, oder Trost: nicht wenige begehrten ein Licht, um in den Finsternissen ihrer Seele den sichern Weg zu einer größern Vollkommenheit zu finden. Itzt, von so vielen geistlichen Liebsgeschäften umrungen, erfährt erst Paulus, was das übliche Leben sagen wolle. Bis hieher war ihm von dem Orden vergönnet, sich dem Beschaulichen allein zu ergeben. Doch lernete er gar bald, seinen Ordens-Pflichten gemäß, das eine mit dem andern bestens zu vereinbahren, und wußte meisterlich, sich mit andern zu heiligen. Am ersten Orte befließ er sich, der Ordnung nach, alles genau zu beobachten, was der Orden einem jeden aus uns unter einem Gesetze aufleget. Die Fasten, der Chor, die sowohl mündlich- als innerlichen Gebether, das Stillschweigen, die Entfernung von weltlichen Dingen, und noch mehr andre anbefohlene Abtödtungen, waren ihm allzuwenig, sondern schärfete dieselben mit noch weit strengern Zusätzen der Bußfertigkeit, der Erniedrigung, und Verläugnung seiner selbst. In so beschaulicher Lebensart fuhr er fort bis an sein Ende, und lebte noch als Bischof, Erzbischof, und Kardinal mit der nämlichen Strengheit, wie

er

er es, als Theatiner, zu thun gewohnt gewesen. Anbey vergaß er nicht, auch mit den Todten täglich seinen Umgang zu haben, das ist, Bücher zu lesen, und immer neue Lichter der Wissenschaften zu sammeln. Die liebsten waren ihm die göttliche Schrift, und heiligen Väter, oder sonst andre wohl gegründere Geistlehrer. In unserm Hausarchive bey dem heiligen Paul zu Neapel sollen noch kurze Auszüge aus dem Büchlein des Seraphischen Bonaventura von Unterweisung der Ordensneulinge, und aus jenem andern des gottseligen Thomas von Kempten, von der Nachfolge Christi; die sich unser Arctius währendem Probierjahre mit eigner Hand zusammen geschrieben, bis auf heutigen Tage aufbehalten werden: welches ein Zeichen ist, wie viel er sich gesucht habe seine Lesungen zu Nutzen zu machen. Zu dem, weil er wohl wußte, daß GOtt *in spiritu & veritate*, im Geiste, und in der Wahrheit müsse angebethet werden, so verlegte er sich sonderlich auf die Kenntnisse der wohlgeordneten Kirchengebräuche: und übte sich beyneben mit großem Fleiße in der Gottesgelehrtsamkeit. Diese Uebungen aber des beschaulichen Lebens wußte er so ordentlich einzuschalten, daß ihm noch Zeit genug zu den Beschäftigungen des üblichen Lebens übrig bliebe, und er sich auch andern, die seinen geistlichen Beystand haufenweise verlangten, ebenfowohl mittheilen könnte: oder, wenn etwan manchmal das Beschauliche zu kurz kam, mußte die Nacht ihre Ruhestunden herleihen, um

den

den Abgang zu ersetzen. Jedoch setzte er auch dem Ueblichen seine Schranken. Er war zwar bereitet, einem jeden mit Rathe und Thate nach Maaße seiner Erlaubnißе an die Hand zu gehen; allen in ihren Seelen-Zuständen zu helfen. Aber, so bald ein unnützes Geschwätz, ein weltliches Geschäft, ein überflüßiger Umschweif eingemenget wurde, gieng er auf die Seite, und wandt sich zu andern seinem Stande besser anstehenden Verrichtungen. Deßhalben wird von ihm erzehlet: er sey einmal von einer Frau, die sein Beichtkind war, berufen worden. Als er aber dahin kam, nahm er wahr, daß sie nur mit leeren Worten die Zeit vertreiben wollte. Er verwies ihr alsogleich ihren Frevel, und, nachdem er ihr erkläret, wie kostbar die Zeit sey, gieng er, ohne länger sich daselbst aufzuhalten, ganz ernsthaft wieder nach Haus. Hingegen, wenn es wahrhaft um die Seele zu thun war, sparete er keine Mühe, und Arbeit. Kein Weg möchte ihm zu weit, und kein Wetter zu unfreundlich seyn; sondern sprang in größter Eile (ungeachtet aller Beschwernißen) dem Nächsten in seinen geistlichen Bedürfnißen bey. Also haben zween Neapolitanische Ritter von Adel, Marcellus Lanfranco, und Claudius Milano in dem Seeligsprechungs-Gerichte, welches der Erzbischof daselbst über die Tugenden unsers Aretius gehalten, eydlich bezeuget: und zwar der erste; daß Paulus von Neapel bis Petra bianca, oder Weissenstein, drey wälsche Meilen weit (obwohl ihm das Gehen sehr beschwer-

lich

lich fiel) zu Fuße sich schleinigst begeben, als er einmal verlangt worden, des Marcellus alterlebte Eltern Beicht zuhören. Der andre hatte beobachtet, mit was erbaulicher Geduld, und Liebe er Tag und Nacht den Bedürftigen diesen christlichen Liebs-Dienst erwies: zugeschweigen erst, wie viele er Streit-Händel, und Feindschaften ausgelöscht: wie viele Ungerechtigkeiten und Betrüge verhindert: wie viele Gottlosigkeiten, und Sünden aus dem Wege geraumt, wenn er um Rath, oder um Hülfe angesprochen wurde: welches nicht selten, sondern oft, und vielfältig geschah, indem er die Herzen der Neapolitaner gleichsam in seinen Händen hatte.

Mit so heiligen Beschäftigungen nicht minder des beschaulichen, als üblichen Lebens erfüllete unser Paulus wechselweise seine Ordens-Pflichten auf das vollkommenste, und blieb so bis auf das Jahr 1560. in welchem er das erstemal zum Obern bey dem heiligen Paul zu Neapel gewählet worden. Hörete aber nicht zu bitten auf, bis ihm gelungen diese Marter (wie er scherzweise zu sagen flog) innerhalb einem Jahre wieder von sich abzulehnen. Im Jahre 1562. alsdann den 13ten Tag des Christ-Monathes ereignete sich der Todfall des Seeligen Johann Marinons, und zwar mit allgemeiner Bedaurung der ganzen Stadt. Er war zugleich Probst bey dem heiligen Paul, und Beichtvater in dem hochberühmten Kloster der Frauen Dominikanerinnen *alla Sapienza*, von der Weisheit genannt.

nannt. Um denn beyde entledigten Plätze würdiglich wieder zu ersetzen, ist das Loos abermal auf unsern Aretius gefallen, indem er von den Obern zu einem Nachfolger des nunmehr abgeleibten Johann Marinons bestimmt worden. Er wollte zwar seinem demüthigen Brauche nach von beyden Aemtern sich entziehen, unter einem weit gesuchten Vorwande, als ob er andre zu regieren untauglich wäre, weil er meynte, sich selbsten nicht regieren zu können. Aber es half nichts davor. Aretius mußte Probst bey dem heiligen Paul, und Beichtvater *alla Sapienza* seyn: jedoch, (um seinem so inständigen Begehren wenigstens in etwas genug zu thun) nur in so lange, bis die wenigen Monathe, welche dem Marinon noch übrig geblieben waren, verstrichen seyn wurden. Allein, wie ist wohl Aretius, der das erstemal kaum in dritten, und itzt kaum in fünften Jahre im Orden war, schon so fruhzeitig zu so wichtigen Aemtern befördert worden? Eben so, antworte ich mit unserm P. Bagatta, eben so, wie der heilige Bonaventura dem so zahlreichen Orden des Seraphischen Erzvaters Franciscus, als General, oder oberster Vorsteher, gleich im sechsten Jahre nach seinem Eintritte in den Orden hat vorgesetzt werden können. Ich setze aber noch weiter hinzu: Paulus war alt in seinen Lebens-Jahren, nämlich, im ein und fünfzigsten Jahre seines natürlichen Alters: er war alt in der Tugend, und Frömmigkeit: alt in der Vernunft, und Gelehrtsamkeit: alt in der Erfahrenheit, im Eifer,

fer, und Bescheidenheit: mit einem Worte: er war alt in allen Verdiensten, und preißlichsten Eigenschaften. So wurde er auch das drittemal im Jahre Christi 1564. zum Probste, oder Vorsteher unsers geistlichen Ordens-Hauses bey dem heiligen Paul zu Neapel gewählet. Viel wäre zu sagen von seiner so bescheidentlich-als sorgfältigen, und liebreichen Regierungs-Art. Allein, kürze halben, will ich nur das Viele ins Wenige zusammen ziehen. Er befahl mehr mit seinem schweigenden Beyspiele, als mit seiner redenden Zunge: denn er war in der Erfüllung aller Ordens-Schuldigkeiten jederzeit der erste.

Die Armuth erwies er so streng, daß er nicht allein nichts überflüßiges sich zuließe, sondern noch darzu einen nicht geringen Trost schöpfte, wenn ihm manchmal am Nothwendigen selbst etwas abgienge. Sein Zimmergeräthe bestund in einem Tischlein, und hölzernen Stuhle sammt einem Crucifix, und Marien-Bild von Papier. Kein Zierrath, oder Eitelkeit dörfte sich von weitem nicht blicken lassen. (a) So gar wollte er keine neuen Kleider tragen, sondern nur abgenutzte, und diese pflog er alsdann mit eigner Hand zu flicken, und zu säubern. Hierdurch wurden seine Untergebene nicht wenig zur Liebe der Armuth angeflammt, so daß sich keiner getrauete, einiges Gemälde, oder andre Welt-Zierde in seinem Zimmer jemals sehen zu lassen,

(a) Juxtà Constit. Cler. Reg. parte 7. cap. 1.

sondern schätzten sich glückselig, wenn sie nichts hätten, und JEsu Christo auf dem Wege der Armuth ohne zeitliche Hinderniße nachfolgen könnten.

Die Keuschheit hielt er von Jugend auf für das kostbarste Kleinod. Hat auch das schneeweiße Kleid der jungfräulichen Reinigkeit unbefleckt mit sich in das Grab zurückgebracht, ob ihm schon zu verschiedenen malen, besonders als er noch in seinem königlichen Staats-Amte stund, gewaltig ist zugesetzt worden. Weil er wußte, wie leicht man um diesen so herrlichen Schatz kommen könnte, mußte die Eingezogenheit, die Verwahrung der Augen, die Flucht aller Gefahren in beständiger Hute stehen: und so belehrete er die Seinigen, behutsam zu seyn, sofern sie auf dem Wege der Reinigkeit, ihrem Stande gemäß, ohne Mackel bis in ihr Ende sicher fortwandern wollten.

Nicht wenig schmerzte ihn, daß er, als Vorsteher, andern zu gebiethen, und nicht, wie vorher, zu gehorsamen hätte. Doch, um nicht aus der Uebung zu kommen, verrichtete er vielmal den Gehorsam, welcher andern zu verrichten oblag. So gar anstatt den Laybrüdern, wenn sie etwan mit andern Arbeiten beschäftiget waren, kehrete er die Gänge aus, oder reinigte das Küchen-Geschirr. Wie viel muß also ein so hellglänzendes Muster des gehorsamenden Obern den Last des Gehorsames bey andern geringert haben? Noch mehr aber, wenn sie sahen, mit welch väterlicher Herzens-Neigung

gung er ihren so wohl zeitlich- als geistlichen Bedürfnißen nicht nur lediglich beysprang, sondern über das meistentheils vorkam? Wie liebreich, wie unpartheyisch er nach Erheischung der Umstände einem jeden begegnete? mit einem Wort, Aretius als Ober ware ein helleuchtender Spiegel aller Vollkommenheiten.

Drittes Hauptstück.

P. Don Paulus Arezzo schlägt die ihm anerbothenen Bischthümer aus. Tritt der Liebs-Versammlung der Weißen bey. Wird wegen dem geschärften Spanischen Inquisitions-Gerichte von der Stadt Neapel mit ausdrücklichem Befehle Sr. Päbstlichen Heiligkeit nach Madrit zum Katholischen Könige abgeordnet.

Von dem glücklichen Erfolge dieser Gesandtschaft, und seiner Wiederzurückkunft nach Neapel.

Unterdessen, da Aretius nichts anders dachte, als wie er, seinem Berufe nach, sich mit andern heiligen möchte; wurden zerschiedene Bischthümer nach und nach im Königreiche Neapel durch das Absterben ihrer Bischöfe entlediget. Bagatta (a) zählet

(a) In Vit. c. 12.

deren drey, das ist, *Castell'a mare*: oder zu Castein: *Castrum maris*, oder auch *Stabiarum*; *Cottrone*, und das Erzbischthum Brindisi. Ciacconius (a) spricht von fünfen. Sie mögen aber drey, oder fünf gewesen seyn, ist doch außer allem Zweifel, daß Philipp der zweyte König in Spanien die würdigere Priester, welche an Tugend und Frömmigkeit, an Bescheidenheit, Eifer, und Gelehrtsamkeit, über andre hervorleuchteten, zu Folge der geistlichen Rechte, auszusuchen, sich äußerst bestrebete, so oft in seinen Königreichen ein Kirchen-Vorsteher vorzuschlagen wäre. Weil ihm denn die ächte Tugend, Bescheidenheit, und Gelehrtsamkeit des Aretius sehr wohl bekannt war, und die Neapolitanischen Nachrichten das nämliche davon bestättigten: so schlug er ihn, sey es hernach drey, oder fünfmal, für die obigen Kirchen zum Bischofe vor. Pabst Pius der vierte schrieb ihm selbst untern 13ten October im Jahre 1562. deßhalben allergnädigst zu, weil er immer weigerte, die Bischofs-Kappe sich aufsetzen zu lassen. Sammt allem dem blieb Aretius unbeweglich, und trug dem Pabste in einem lateinischen Briefe vom Winter-Monathe desselben Jahres so viele Gegenursachen vor, daß sowohl seine Päbstliche Heiligkeit, als seine Königliche Majestät

zu

(a) *Brundusinæ Ecclesiæ Archiepiscopus bis renuntiatus, bis renuit: aliarum Ecclesiarum ter Episcopus, abnuit ter.* Ciaccon. cit. Tom. 2. num. 16.

zu weichen, für gut erachtet haben; weder seiner Demuth mehr überlästig seyn wollten (a). Fuhr also Aretius unter dem dumpern Schatten des beschaulich- und üblichen Lebens in dem Orden fort, sich mit andern immer mehr und mehr zu heiligen. Nur eines gieng ihm zu seinem Vorhaben noch ab, und ist das folgende.

Unter andern löblichen Andachten, welche zu Neapel im Schwange giengen, ist jene Liebs-Versammlung nicht die letzte, welche *Congregatio Alborum*, die Bruderschaft, oder Versammlung der Weißen genannt wird. Hierunter befinden sich Welt- und Ordens-Priester von großen Ansehen, auch weltliche Herren von Adel. Ihr Bruderschaft-Kleidung ist eine weiße Kutte, und haben eine gleiche Kappe auf, daß sie nicht erkannt werden können; wie bey uns in Deutschlande einmal die Geißler-Kutten am Charfreytage waren. Sie stehen den zum Tode verurtheilten armen Sündern bey: daß ist, so bald einem armen Sünder das Leben abgesprochen ist, übernehmen sie denselben, bereiten ihn zum Tode, und führen ihn zum Richtplatze aus. Wenn sie bey ihm sind, thun sie die Kappe herunter: im Ausführen bleiben sie verstummelt. Aretius stund zwar mit andern geistlichen Liebs-Diensten genug beschäftiget: sprang Gesunden, und Kranken ganz willig bey: beförderte die Sterbenden vielfältig zur glückseligen Ewigkeit. Nur den zum Tode Verurtheilten hat-

(a) Die gewechselte Briefe sind bey Bagatta in Vit. c. 12. zu finden.

hatte er keine Gelegenheit, einigen Liebs-Dienst zu erweisen. So ließ er sich denn in diese rühmlichste Versammlung im Jahre 1563. einschreiben: nach dem Beyspiele seines heiligen Vaters Cajetans, welcher eben so wohl mit noch andern von den Unsrigen ein Mitglied dieser so höchstpreißlichen Liebs-Versammlung gewesen. Er verrichtete diesen Liebs-Dienst mit solchem Eifer, daß sich ein jeglicher armer Sünder für glückselig hat schätzen können, wenn ihm Aretius zu theile geworden ist. Weßwegen hat nachgehend unser Orden den von Alters her eingeführten Gebrauch, besagter Versammlung beyzutretten, für die Unsrigen im Jahre 1607. mit einem ordentlichen Dekrete (a) bestättiget: und lautet so, wie folget: Den Unsrigen soll erlaubt seyn, die weiße Kutte über das Ordens-Kleid anzulegen, um die zum Tode Verurtheilte zum himmlischen Vaterlande zuzubereiten.

Itzt meynte P. Don Paulus, den Handel schon gewonnen zu haben, und hoffete ganz gewiß: er würde dermaleinst ruhig, und verborgen, in Beobachtung seiner Ordens-Pflichten, fortleben dörfen. Dessen doch ungehindert war es eben itzt im laufenden Jahre 1564. wo er neue Bürden unbeliebig auf sich nehmen mußte. Unser General-Kapitel zu Rom bestimmte ihn in diesem Jahre zum Obern unsers Hauses bey

dem

(a) *Possint Nostrates superindui Sacco albo; ut capite damnatos ad cœlestem patriam dispo-nant.* Decret. Cler. Reg. p. 1. c. 3. n. 3.

dem heiligen Paul zu Neapel. Es half kein Bitten, noch bethen, sondern Paulus mußte diesen Last auch das dritte mal auf seinen Schultern tragen.

Doch gab ihm noch mehr zu schaffen, was ihm in eben diesem laufenden Jahre die Stadt Neapel aufzubürden, für nöthig befunden hat: und, damit keine Verweigerung Platz finden möchte, erwirkte sie wohl gar einen förmlichen Befehl von dem päbstl. Stuhle selbst: und zwar so.

Nachdem Pabst Pius der vierte den 7ten Februarii im Jahre 1563. die allgemeine Kirchenversammlung von Trient mit einem öffentlichen Bestättigungs-Briefe (a) bestärket hatte, wollte auch Philipp der zweyte König in Spanien, seinem berühmten Religions-Eifer gemäß, die Ketzereyen aus allen unterhabenden Königreichen mit Gewalt vertilgen; und, gleichwie die Tridentiner-Väter keine Mühe gespa-ret, die ganze Christ-Katholische-Kirche von diesem ansteckenden Gifte zu reinigen: also war auch sein erstes Absehen; seine Staaten gänzlich davon zu befreyen. Wir wißen, namentlich, aus der Lebens-Geschichte unsers heiligen Ordens-Stifters Cajetans, (b) wie schon zu

(a) In Bulla, quæ incipit: *Benedictus Deus.* &c. 7. Kal. Febr. 1563.

(b) Bey Magenis Reg. Priest. in seiner neu-vermehrten Lebens-Geschichte des heiligen Cajetans, welche im Jahre 1754. aus dem Wälschen ins Deutsche übersetzt, zu München im öffentlichen Drucke erschienen ist. Im ersten Theile: siebenzehend- und neunzehenden Kapitul.

seiner Zeit verschiedene Schwärmer, und falsche Lehrer zu Neapel sich sehen ließen, welche wider den wahren allein Seeligmachenden Glauben gröblich loß zuziehen, kein Bedenken trugen. Spanien bemühete sich damals schon, das strenge Glaubens-Gericht der Inquisition daselbst darwider einzuführen. Schlug aber sehr übel aus, indem eine blutige Aufruhr unter dem Neapolitanischen Volke entstanden. (a) Cajetan mit den Seinigen wendete möglichsten Fleiß an, das erschröckliche Mord-Feuer zu löschen: aber vergebens. Deßhalben bezeuget das römische Brevier (b) von ihm: er habe vor Schmerzen, weil er die so viele Beleidigungen GOttes nicht mehr ansehen könnte, dazumal, das ist, im Jahre 1547. seinen verdienstvollen Geist aufgegeben.

Nach der Vorschrift also seiner glorreichsten Vorfahrer glaubte Philipp der zweyte, daß es itzt an der Zeit wäre, das Glaubens- oder Inquisitions-Gericht zu Neapel, wider die Ueberbleibsel voriger Glaubens-Stürmer, endlich einmal einzuführen. War sohin entschloßen, ein Gesetz zu Neapel verkündigen zu lassen, Kraft welchem die Güter der Ketzer, oder Glaubens-Abtrinniger nicht mehr den rechtmäß-

(a) In obiger Lebens-Geschichte dritten Theil, zweyten Kapitul.

(b) *Denique ex animi dolore concepto morbo, quod offendi plebis seditione Deum videret, cœlesti visione recreatus, Neapoli migravit in Cœlum.* Brev. Rom. ad diem. 7. Augusti.

mäßlichen Erben zufallen, sondern glatterdingen eingezogen werden sollten. So heilig dieser Entschluß für Spanien seyn mag: so übel würde er für die Neapolitaner gewesen seyn. Damit aber das entsetzliche Blut-Bad voriger Zeiten nicht mehr aufs neue ausbrechen möchte, hielten sie mit Gutheißung des Herzoges von Alcalà, damaligen Vice-Königes, für nothwendig, daß eine Gesandtschaft nach Madrit zum Katholischen Könige abgeschickt wurde, um eine für das Königreich Neapel so gefährliche Verordnung zu verhindern. Es war nur um die Frage zu thun, wen man zu dieser so höchstwichtigen Gesandtschaft, oder Abordnung brauchen sollte? Nach reifer Ueberlegung zeitlicher Absichten, die bey vielen obwalten dörften, verfielen alle vom höchsten Rathe sammt dem Vice-Könige auf unsern Aretius: er sollte (ungeachtet er ein Ordens-Mann, und noch darzu der Obere war) dieses so sehr andringende Geschäft zum Nutzen des gemeinen Wesens auf sich nehmen. Alle vertraueten auf sein großes Ansehen, so er bey dem Spanischen Hofe hatte; auf seine Bescheidenheit, unverfälschte Treue, Gottesfurcht, und Gelehrtsamkeit, und versprachen sich hierüber die erwünschte Folge.

Kaum aber hatte Aretius verstanden, daß er in so schweren Anliegen der Stadt Neapel der Gesandte seyn, und zum Spanischen Hofe abgeordnet werden sollte, wehrete er sich eines wehrens dagegen, und wollte um nichts in der Welt seine geistliche Ruhe verlieren. Alle Vorstel-

stellungen waren fruchtlos. Was blieb also anders übrig, als die Sache nach Rom gelangen zu lassen, damit immittelst des Gehorsames erzwungen wurde, was er sonst gutwillig auf keine Weise eingehen wollte? Ist auch so geschehen. Der Vice-König unterließ nicht, bey dem päbstlichen Stuhle ein kräftiges Vorwort für die Stadt Neapel zu verleihen, und machte einen solchen Eindruck bey Pabste Pius dem vierten, daß er sich bereden lassen, dem heiligen Kardinale Karolus Borromäus, seinem Enkel, anzubefehlen: er sollte im Namen seiner Heiligkeit, im Falle es anders nicht mehr seyn könnte, dem Aretius unter dem Gehorsame gebiethen, sich nach Spanien zu begeben, um dieses (wie man davor hält) GOtt gefällige Werk für die Stadt Neapel, und das ganze Königreich bey dem Königlich-Katholischen Hofe auszufechten. Es wurden zwar zwischen dem heiligen Karolus Borromeus, und unserm Seligen Paulus Aretius einige Briefe im Monathe May gewechselt: aber umsonst. Wofern nicht der päbstliche Gehorsam das Ende gemacht hätte: wäre Paulus niemals darzu zu bereden gewesen. Da müßte er sich endlich zum Ziele legen.

So bald die Reise auf allen Seiten richtig war, ist er von der Stadt mit allen benöthigten Unterweisungs-Punkten, Gewalt-Briefen, und Bittschriften sammt zulänglichen Reißgeldern, wie es sich gebühret, versehen worden. Anstatt seinen abgetragenen Kleidern mußte er wider seinen Willen bessere annehmen: für sei-

nen

nen Reißgespann zog mit ihm unser so fromm- als gelehrte P. Don Peter Caputo, und zween Weltliche von seinen guten Bekannten. So ausgerüstet, schiffete er sich auf die Neapolitanischen Galeen mit seinem wenigen Gefolge ein, und stieß von dannen ab, zu Anfange des Brachmonathes im selben Jahre 1564. bis Nizza in Provence, von dannen setzte er zu Lande seine Reise fort durch Frankreich und Spanien bis Madrit.

Es ist nicht auszusprechen mit welcher Hochschätzung, und Ehrenbezeugung er gleich bey seiner Ankunft von allen, so gar auch höchsten Staats-Räthen, daselbst empfangen worden. Jedermann trug das größte Verlangen, einen so berühmten Mann mit Augen zu sehen, damit zu sprechen, ihn zu kennen. Der König selbst erfreuete sich, den Aretius in der Nähe zu wissen, von dessen besondern Vortreflichkeiten der Tugend, und Gelehrtsamkeit er von weitem schon genugsam berichtet gewesen. Ließ ihn daher ohne vieles Warten alsogleich für sich kommen. Diese so erwünschte Gelegenheit machte sich Aretius treflich wohl zu Nutzen: er übergab in allertiefster Ehrfurcht die allerunterthänigsten Bitte- und andre Schriften der Stadt Neapel: und machte seinen Vortrag so bindig, daß der König ziemlich geneigt sich zeigte, der Stadt zu willfahren. Allein, weil sich die Spanischen Gesetze nicht so leichterdingen glatt überspringen lassen, wollte er vorher die Meynungen seines großen Königlichen Staats-Rathes hierüber

noch

noch vernehmen. Als es dahin kam, entstunden gleich allerhand Zweifel, und Widersprechungen, also, daß er genug zu thun hatte, mit Gegen-Schriften, und gewichtigen Antworten das aufgeweckte Donner-Wetter wieder zu stillen. Der König seinerseits erzeigte ihm alle ersinnliche Gnaden: er mußte in der Königlichen Hofkapelle für beyde allerhöchste Majestäten, nämlich, den König, und die Königinn, die heilige Meße lesen, und trug ihm allerley Ehren, und Würden an, vor welche jedoch Aretius den allergehorsamsten Dank erstattete, indem sein Absehen gar nicht dahin gerichtet wäre. Aber, weil anfangs die meisten Staats-Räthe für die Einführung der Spanischen Inquisitions-Schärfe im Königreiche Neapel stunden, und dafür viele erhebliche Bewegursachen auf die Bahn brachten, faßete der König den Schluß, 6. Monathe lang sich von Madrit zu entfernen, und auf dem Lande zu bleiben; in Hoffnung: Aretius würde den Königlichen Bescheid nicht mehr erwarten, sondern gleichwohl unverrichteter Sachen nach Neapel zurückkehren. Jedoch nichts weniger, als eben dieses; sondern Aretius setzte seinen Briefwechsel mit der Stadt Neapel fort, und verharrete zu Madrit bis zur Zurückkunft des Königes. Während dieser Zeit, das Gasthaus, welches von Paulus Aretius mit den Seinigen bewohnet wurde, und sehr lau ware, bearbeitete er sich in ein Bethhaus, und der darinnen Wohnsessige ausgelassene Sitten in Tugenden, theils durch auferbauliches Beyspiele, theils durch immer

anhaltenden Lehr-Predigten zu verwandeln. Wodurch er die Seelen der Insassen dem Himmel gewanne, welche von selbem entfernet waren. Die Hölle wurde dardurch ergrimmet, und bewafnet sich die Tugend des Aretius zu stürzen. Von vermessenen Ehrabschneidern wurde Aretius bald als ein Gleißner wegen immerwährender Andacht und Bußwerken, bald wegen gesparsamen Lebens-Unterhalt und vielen Fasten, als ein Geizhalse ausgerufen. Andere bestraften ihn eines Hochmuths, daß er als ein armer Geistlicher, das Amt eines Gesandten auf sich genommen, und als einen Ehrgeizigen, der nach weltlichen Ehren strebe, kurz, verläumderische Zungen, und mißgünstige Hof-Vorstellungen gaben ihm genug zu schaffen. Was that aber Aretius? Er ertheilte seinem geliebten Mitbruder dem heiligen Andreas Avellinus umständliche Nachricht von seinen Trübseligkeiten, um eine Trost-Lehre von ihm zu erhalten. Der Heilige wies ihn zur Geduld, und Standhaftigkeit an. Er sollte auf den Beystand Gottes hoffen, der es auf die eine, oder auf die andre Art nach seinem göttlichen Gefallen zu richten, wissen wird.

Inzwischen übte sich Aretius, seinem Brauche nach, im Guten, vertrug ohne zu widerreden die Verläumdungen, und wider ihn gespielte Falschheiten, ließ alles GOtt anheim gestellet seyn, bis gleichwohl der König wieder in die Stadt zurückgekommen. Alsdann machte er neue Vorstellungen, und redete dem Könige

selbst

selbst so beweglich zu, daß er erhalten, was die Stadt Neapel durch ihn gesucht hatte. Sie ist von der Schärfe der Spanischen Inquisition frey geblieben, und bleibt noch bis auf den heutigen Tage davon frey. Von der allerhöchsten Königlichen Kanzley nach Wunsch abgefertiget, erstattete Aretius dem Könige seine allerverbindlichste Danksagung, und, nachdem er sich aller Orten beurlaubet, reisete er unter Gottes-Schutze im Jahre 1565. wieder zurück nach Neapel. Unterweges wurden ihm allerhand Ehren-Bezeugungen, besonders zu Mayland, zubereitet: von denen er jedoch nichts annahm, sondern urplötzlich wieder davon eilte: außer zu Rom allein, wo er vom Pabste Pius dem vierten mit vielen Gunstbezeugungen begnädiget worden. Hielt auch daselbst verschiedene Geist-Unterredungen mit dem heiligen Karolus Borromäus, der für ihn hernach allezeit eine große Hoachtung getragen. Der Neapolitanische Adel stund indessen in Bereitschaft, ihn zu Piedigrotta gleich außer der Stadt zu erwarten, und im vollen Triumph hinein zu begleiten. Als er dieses zu Rom verstanden, hat er, um solchen Ehren zu entgehen, einen andern Weg über Aversa genommen. Auf welche Art er ganz unvermuthet in die Stadt gekommen; wo er schnur gerade seinem geliebten Hause bey dem heiligen Paul zugewandert, bis folgenden Tag darauf, an welchem er bey dem Vice-Könige, und übrigen Oberherren der Stadt den Bericht von seiner Gesandtschaft geziemend abgestattet, und die

Kö-

Königlichen Gnaden-Schlüße denselben behändiget. Diese Freude, die er ihnen von Madrit mitgebracht, hatte ihm noch eine größre Liebe, und Hochschätzung bey den Neapolitanern erworben. Sie wußten ihm nicht genug darum zu danken, und Lob beyzumessen, welches ihm hingegen viel mehr zu einer Plage diente. Gieng daher eilends wieder zum heiligen Paul zurück, um seinem vorigen Tugend-Leben abzuwarten. Vor allen aber schickte er der Stadt jene Kleider zurück, die sie ihm auf die Reise beygeschaft hatten. Jedoch, weil ihnen der Eifer des Aretius für die Armuth nur gar zu wohl bekannt war, ließen sie ihm dieselben wieder hintragen: mit vermelden: er soll dieselben doch, als ein Almosen, behalten. Legten aber ein reichliches Geschenk für das Haus bey dem heiligen Paul zur Dankbarkeit bey.

Viertes Hauptstück.

Paulus Arezzo nach seiner Zurückkunft von Spanien nach Neapel, wird als Probst bey St. Silvester zu Rom ernannt, und vom Pabsten Pius dem fünften hochgeachtet, mit Gnaden für seinen Orden bereichet.

Auf seiner Reise in Spanien hin und her hielt Aretius keine andre Lebens-Art als die er bey dem heiligen Paul zu Neapel

zu halten pflog. Die Eingezogenheit, die Demuth, das Stillschweigen (außer der unentbährlichen Nothwendigkeit zu reden) der Abbruch in Speise, und Tranke, die ununterbrochene Vereinigung mit GOtt im Gebethe, die Geduld, u. d. g. n. m. ihm schon gewöhnliche Tugenden zogen mit ihm hin, und kamen wieder mit ihm her, ohne ihn nur einen Augenblick zu verlassen. So fuhr er zu Neapel bey dem heiligen Paul wieder fort, als ob er niemals abwesend gewesen wäre, mit dem Unterscheide, daß er itzt auch die vorige Ordnung strenger halten: zugleich aber in den geistlichen Liebs-Diensten des Nächsten sich mehrer üben könnte.

Zu diesen letzten gab ihm der Kardinal Alphons Carafa, Erzbischof zu Neapel, einen neuen Stof an die Hand. Die Tridentinische Kirchenversammlung (a) hatte absonderlich für die Frauen-Klöster die schönsten Verordnungen nicht lange vorher gemacht. Um denn dieselben möglichst zu befolgen, fieng Carafa an, überhaupt eine allgemeine Durchsuchung aller Frauen-Klöster innerhalb seinem Kirchensprengel zu machen. Zu diesem Werke müßten neben dem General-Vicary noch zween andre Gottesgelehrten von ächter Einsicht, und Tugend gezogen werden. Der eine war aus dem hochberühmten Benedictiner-Orden: der ander unser Paulus von Arezzo. Er gab denn so gute Rathschläge für die klösterliche Zucht, und zur Erhal-

(a) Præsertim Sess. 25. de Reg. & Monial.

haltung der Jungfräulichen Unschuld an die Hand, daß noch, bis auf unsre Zeiten her, nicht wenige von dergleichen ansehnliche Klöster sind; welche daselbst in einem großen Rufe der Tugen, und Frömmigkeit blühen.

Die göttliche Vorsicht pflegt allezeit zur Ausführung ihrer weißlichsten Verordnungen auch den füglichen Weg darzu zu bannen. Weil also Aretius zu wichtigern Diensten der Kirche von GOtt bestimmt war, so wurde er zwar von den Obern noch bis in das Jahr 1566. zu Neapel in seinen Ordens-Verrichtungen gelassen, und bestättiget. Nachmals aber im Jahre 1567. sich nach Rom zu verfügen, verordnet, allwo er die Regierung unsers geistlichen Ordenshauses bey dem heiligen Silvester auf dem Römer-Berge übernehmen müßen. Zu selbiger Zeit saß auf dem päbstlichen Stuhle Pius der fünfte, welcher nach seinem Tode eben sowohl in die Zahl der Heiligen eingeschrieben zu werden verdienet hat. Kaum wurde ihm berichtet, daß Aretius, dessen große Tugend, und Gelehrtsamkeit ihm von vielen Jahren her schon mehr als bekannt gewesen, zu Rom bey dem heiligen Silvester sich befinde: war ihm diese Zeitung über die massen angenehm. Der heilige Pabst, der erst im zweyten Jahre die Schlüssel Petri in Händen hielt, brauchte einen starken Beystand der geschicktesten Männer, um wider so viele Uebel, welche die Kirche Gottes damals gewaltig bestritten, die väterliche Vorsehung zu thun. Er verlohr keine Zeit, sondern ließ den Aretius zu

sich berufen, und sprach mit ihm in herzlicher Vertraulichkeit: nachmals pflog er mit ihm öftere Unterredungen: wollte seine Meynung, oder Erläuterung über allerhand schwere Rechts- und andre Fragen hören: mit einem Worte: Pius der fünfte bediente sich seines Rathes in wichtigsten Abhandlungen mit beßtem Erfolge, und Nutzen der Kirche.

Paulus Arezzo aber wollte zwar der Kirche, jedoch neben bey auch seinem von ihm so viel geliebten Orden nützlich seyn, er sah, wie günstig Pabst Pius gegen ihn sich zeigte, trug ihm daher zwo Bitt-Vorstellungen für seinen Orden vor. Erstens, er möchte die vom Pabste Clementen dem siebenden verliehene Apostolische Gnaden, und Freyheiten aufs neue bekräftigen. Zweytens, die Unsrigen von den öffentlichen Umgängen befreyen, Ursachen sie wegen weniger Zahle nicht leichtlich erklecken könnten zu gleicher Zeit dem Dienst Gottes zu versehen, und den Christglaubigen so vielfältig beyzustehen. Der heilige Pabst Pius begrif gar wohl die Billigkeit des Begehrens. Ließ dahero im Jahre 1567. eine Bulle (a) ausfertigen, Kraft welcher beyde Gnaden huldreichst unserm Orden eingestanden, und auf ewig bewilliget worden.

Da nun Pius der fünfte genugsame Proben von der Frömmigkeit, Tugend, und Gelehrtsamkeit unsers Arezzo hatte, wollte er ein solches Kleinod nicht länger verborgen seyn lassen, sondern zum allgemeinen Vortheil der Kirche anwenden.

Der

(a) In Bulla ad Imarcessibil. &c. an. 1567. die 23. Feb.

Der selige Paulus Arezzo im Bischofes-Stande.

Erstes Hauptstück.

Paulus Aretius wird von dem heiligen Pabste Pius dem fünften wider seinen Willen zum Bischofe von Placenz: fast zwey Jahre darnach zum Kardinale der heiligen Römischen Kirche ernennet: und weiter, von seinem Eifer für die Ehre Gottes, und das Heil seiner untergebenen Schäflein.

Eben in jenen unglückseligen Zeiten, da die wahre Kirche vom Martin Luther und seinem sehr großen auch gewaltigen Anhange grausam angefochten, hierdurch nicht nur in Deutschlande, sondern auch da und dort in Welschlande sein Gift ausgesprenget, mithin, ein sehr freyes Leben allenthalben eingeführet worden, hat Pabst Paulus der vierte den großen

Kardinal Bernardinus Schotti, vorhin gewesten Theatiner wegen seiner so viel auf sich genommenen Apostolischen Arbeiten, als Bischofe nach Placenz mit Gehorsam beorderet, mittler Zeit ist er mit dem Veronischen Bischofe Aloysius Lippomanus wider Luther und seinem Anhange nach Augsburg in Deutschland abgeschicket worden, und hat sich allda, gleichwie ehevor in seinem placentinischen Kirchensprengel, viele Mühe kosten lassen, sowohl die ausgesprengten Irrlehren als das eingeschlichene freye Leben zu verbesseren: hat aber wegen seinem hohen Alter, von mehr als 80. Jahren, unfähig und völlig entkräftet den Pabste Pius dem fünften, inständigst gebethen, Höchstselber möchte seine Verzicht der Placentinischen Kirche allergnädigst annehmen, und erlauben, daß er zu Rom seine wenigen Täge, die ihm GOtt noch schenken würde, ganz in der Stille beschließen dörfte. Der heilige Pabst könnte wohl nicht weniger thun, als die so aufrichtig erbethene Gnade ihm angedeyhen zu lassen. Nahm also seine Verzicht im Monathe Junii des laufenden Jahres 1568. an. Die verlassene hohe Dom-Stifts-Kirche zu Placenz mußte mit einem neuen Hirten versehen werden. Niemand war darzu tauglicher, als Paulus Aretius, den auch der heilige Pabst Pius der fünfte im Jahre 1568. den 23ten Julii, seines Alters im 58ten zum Bischofe daselbst gewählet hat. Pius wurde gewißlich zu seinem Zwecke nicht gelangt seyn, im Falle er ihm nicht mit dem strengen Gebothe des Gehorsames alle

Hoff-

Hoffnung abgeschnitten hätte, sich mehr davon ausdrehen zu können. Wurde folgsam Aretius im eben selben Jahre den 1ten August bey dem heiligen Silvester, wo er Probst war, durch den Kardinal von Pisa-Scipion Rebiba, unter Beystands-Leistung des Erzbischofes der heiligen Severinen mit Namen Julius Anton Santoro, und unsers Asaphensischen Bischofes Thomas Golduellus, zum Bischofe geweihet. Weil Pius gar wohl die Armuth des Aretius wußte, ließ er ihm nicht allein die Bullen umsonst ohne entgeld ausfertigen, sondern über das tausend Römische Gold-Thaler von der päbstlichen Kammer bezahlen, welche die ersten Kösten bey Besitznehmung des Bischthumes abstossen könnten. Bevor er aber den Orden sammt dem Ordens-Kleide verlassen, vergoß er noch viele Zähren, aus innerstem Herzenleide, daß er demselben (wie er sagte) so schlecht gedienet hätte. Er wiederholte jene Demuthvolle Worte, die er sonst öfters von sich hören zu lassen, gewohnt war: GOtt verzeihe es dem P. Don Johann Marinon, daß er mich nicht in den Orden, als einen Laybruder, aufnehmen wollen. Ich wurde gewiß dermalen nicht gezwungen seyn, den Last dieser Ehren, und Würden auf mir zu haben. Kaum waren einige Wochen vorbey, tratt er seine Reise nach Placenz an; hielt daselbst den 29ten September am Festtage des heiligen Erzengels Michaels seinen öffentlichen Einzug, und wurde in den Bischöflichen Palast feyerlich eingeführet. Die Placentiner frolocketen

ten alle zusammen, daß sie einen so theuern Mann zum Oberhirten bekommen hätten. Inzwischen richtete Aretius sein Leben so ein, wie der große Welt-Apostel Pauls in dem ersten Sendschreiben zum Timotheus im dritten Hauptstücke lehret, daß ein jeder Bischof seyn solle, wenn er die schweren Pflichten seiner so hohen Selle erfüllen will: das ist: er soll das untergebene Volk mit der Heiligkeit seines untadelhaften Wandes erbauen, und seinen Schäflein mit seinem Beyspiele den Weg zeigen, auf welchem sie ihm zum Himmel unanstößig nachzufolgen haben.

Dahero, wenn Aretius vorhin allezeit für die Ehre GOttes, und das Heil seines Nebenmenschen unermüdet, und über die maßen beeifert gewesen, so hat er sich auch itzt in dem Bischöflichen Stande für GOtt und den Nebenmenschen wohl gar völlig verzehrt, und geschlachtet. Er erkannte ganz deutlich, wie erhaben der Bischöfliche Stand sey: daß er alle Stuffen der geistlichen Vollkommenheit in sich begreife; ja ganz und gar erfüllen müsse. Deßhalben ließ sich itzt bey Aretius in seiner Bischöflichen Erhöhung nichts anders sehen, als Eifer und wieder Eifer, Tugend und wieder Tugend, mit einem Worte, die feinste Liebe Gottes, und des Nächsten, durch welche die Liebe seiner selbst bis auf den Grund verzehret worden ist. Wollte ich mich daher auf dieses unergründliche Meer der Vollkommenheit hinauswagen, und alle Heroischen Unternehmungen

gen

gen in diesem so erhabenen Stande ausführlich zu beschreiben suchen: so wurde mir ein ganzes Buch darzu nicht erklecken; zu geschweigen, daß dieselben erst in einen kurzen Begrif, wie mein Ziel ist, sich zusammen schrenken ließen. Das kürzeste wird seyn, daß ich die gottseligen Bemühungen unsers Aretius itzt überhaupt zusammen nehme, ohne mich in eine umständliche Beschreibung davon hineinzulassen: sonst wurde ich zu keinem Ende kommen.

Kurz: Er war immerdar im Geiste versammelt, gegen jedermann freundlich, und gütig: zugleich aber ehrwürdig, und in seinen Verfassungen richtig. Seine Priester mußten täglich das heilige Meß-Opfer lesen: seine Haus-Bedienten wenigsten Monathlich einmal das Hochwürdigste Gut aus seinen Händen empfangen. Sie speiseten in einem Saale beysammen, und mußte ihnen währender Tischzeit ein geistliches Buch vorgelesen, oder sonst eine sittliche Anrede gemacht werden, welche er ihnen manchmal selbst gleich vortrug. Auf den Abend kamen sie nach gegebenen Glocken-Zeichen zur Betrachtung in die Bischöfliche Kapelle mit dem Bischofe zusammen: Nach Vollendung derselben betheten sie insgesammt die Aller-Heiligen Litaney neben andern christlichen Uebungen: Am Freytage noch darzu die Buße-Psalme. Alle müßten sowohl im Aufzuge, als übrigen Lebens-Wandel erbaulich seyn, und schienen, so wenige als ihrer in der Zahl waren, den wohlgeordneten Kloster-Mönchen selbst nichts nach-

zugeben. Seine tägliche Gegenwart in der Metten, und bey andern Gottesdiensten munterte die zum Chor verbundene Priesterschaft allenthalben auf, daß sie den Zinß des Englischen Lob-Gesanges auf Erden dem Allerhöchsten emßiger, als es vorhin geschehen, abstatteten. Er hatte im Brauche, alle frühe Morgen das Hochheiligste Sacrament des Altars mit brünstigster Liebe in der Dom-Kirche anzubethen. Stundenweise wurde er daselbst gesehen, seinen Geist mit Betrachtung dieses unbegreiflichen Geheimnißes zu erquicken. Daher kam nachmals, daß auch das Volk die größte Andacht, und Ehrfurcht gegen das Hochwürdigste Gut gewann; welches abzunehmen war aus den prächtigen Aussetzungen, die nach der Hand vielfältig in den Gottshäusern seines Kirchensprengels eingeführet worden: Aus dem häufigen Zulaufe der begierigen Anbether, der immer mehr und mehr zunahm: aus so vielen löblichen Versammlungen, und Bruderschaften, welche noch bis auf unsre Zeiten die Ehre, und das Lob der in der heiligen Hosti zwar verborgenen, aber wesentlich gegenwärtigen GOtt- und Menschheit JEsu Christi eifrigst verbreiten. Zur guten Auferziehung der geistlichen Jugend, errichtete er nach der Vorschrift des Tridentinischen Kirchen-Rathes (a) ein Seminarium- oder Pflanz-Schule für viele Kleriker, und junge Priester. Diese ließ er nach-

(a) Sess. 23. de Ref. c. 18. per totum.

nachmals durch die fürtreflichsten Männer zur Tugend, und Gottesfurcht anführen, in Wissschaften und Kirchen-Gebräuchen bestens unterrichten, um zu seiner Zeit tüchtige Arbeiter in den Weingarten des HErrn zu haben, welche das Volk vom Bösen abzuhalten, und zum Guten anzutreiben wußten. Sein eigner Palast stund allen offen, die Sprach- Dicht- und Rede-Kunst zu lernen: jedoch mit dem Bedinge, daß die Lernende dabey im Empfange der heiligen Sacramente nicht saumselig seyn: noch sonst ein übles Leben führen dürften. Auf der andern Seite seines Bischöflichen Palastes hatte er Wohnungen für die armen Welt-Priester, welche Geschäften halben vom Lande herein kamen, und etwann aus Mangel der Barschaft in schlechten Würthshäusern herumziehen mußten, zu ihrer Beherbergung zurichten lassen. Diese versahe er während ihrem Aufenthalte in der Stadt mit Speise, und Tranke: ließ sie noch darzur, im Falle der Noth, ehrlich kleiden. Hingegen gieng er selbst desto schlechter bekleidet daher: vergnügte sich mit einer sparsamen Tafel. Sein Gewürz war Wermuth, oder etwas von einer Galle, Hierdurch verbitterte er das wenige, was er etwann von einer Speise genoß. Doch mußte ein geistliches Buch, so man ihm vorlaß, alsdann alles wieder versüssen. In seinen Wohn-Zimmern bestund die ganze Einrichtung in einem, so andern Fürhange von Tuch, und Sessel von Leder. Er achtete nicht arm zu seyn, damit er sich desto reichlicher gegen die

Armen erzeigen könnte. So wurde denn alle Tage der Hof seines Bischöflichen Palastes mit Armen angefüllt, denen er allen Brod und Suppe austheilen ließ: jedoch mußten sie vorher ihr Gebeth verrichten, und aus der Christen-Lehre einige Glaubens-Unterrichtungen anhören. Gewiße Almosen theilte er den schamhaftigen Haus-Armen, und gewiße den bedürftigen Klöstern aus: für die armen Mägdlein das Heyrath-Gut: für die armen Knaben das Lehr-Geld. Er wollte keinen Presthaften, oder Nothleidenden jemals im Elende stecken lassen, sondern befahl: man soll ihm nur frey anzeigen, wo sich solche Leute befinden, welche seiner Hülfe bedürftig wären: mit einem Worte: er war begierig, allen zu helfen; und, wenn seine Kräften nicht mehr erklecketen, nahm er zu den Wundern seine Zuflucht.

Sein Bischthum hielt er in folgender Ordnung. Vielmal, und vielmal in- und ausser Placenz untersuchte er die Aufführung der Priesterschaft, die Säubrigkeit der Kirchen, die Seelen-Bedürfnissen seiner ihm anvertrauten Schäflein. Ist nicht zu sagen, wie viele Misbräuche er aufgehoben: wie viele Unordnungen ausgerottet: wie viele Aberglauben vertilget. Hingegen, wie viele gute Anstalten zur Beförderung der Ehre GOttes, und des Heils des Nebenmenschen er gemacht. Zur unverfälschten Erhaltung des wahren Christ-Katholischen Glaubens, zur geziemenden Ausspendung der heiligen Sacramente, zur geistlichen Zucht der

Pries-

Priesterschaft, und dergleichen andern gewißenhaften Einrichtungen seines weitschichtigen Kirchenspengels, noch mehr hat er sich der Tridentinischen Kirchen-Verordnungen bedienet, und ist ihm gelungen, die genaue Beobachtung derselben allenthalten einzuführen. Mit Schutz-Leistung des Durchlauchtigsten Herzoges Octavius Farnese, vertrieb er aus einigen Oertern die Juden, weil sie mit ihren Falschheiten, und Aberglauben die Christen jämmerlich betrogen: verbannte die Ketzer, und ketzerischen Bücher. Nicht allein andre, sondern er selbst predigte vielfältig darwider. Den Gottes-Lästerern setzte er entgegen die Bruderschaft des allerheiligsten Namens JEsu, die er zu diesem Ziel, und Ende Errichtet hatte. Fast in allen Pfarren führte er gewiße andächtige Verbindnißen ein, derer Mitbrüdern oblag, das Hochwürdige Gut zu den Kranken mit Lichtern zu begleiten, oder, wenn es öffentlich ausgesetzt wurde, vor demselben ihr Gebeth zu verrichten. Seine Bischöflichen Sorgen ließen ihm Tag und Nacht keine Ruhe. Er predigte, wie ein heiliger Paulus, brinneiferig, oft drey oder viermal des Tages in den Pfarrkirchen in- und außer der Stadt herum: hörete Beicht, spendete das heiligste Abendmahl selbst mit eigner Hand aus: hielt Christen-Lehren für die kleine Kinder. Gar oft theilte er das Heil. Sacrament der Firmung dem zulaufenden Volke viele Stunden lang mit, und wird von ihm erzählet, (a) daß ihm bey

so

(a) Bagatta in Vit, Cap. 8.

solcher Gelegenheit einmal ein kleiner Knab, der von einem giftigen Thiere elendiglich zugerichtet war, zur Fürmung vorgeführet worden. Kaum hatte er ihn unter dem Fürmen mit seinen Händen angerührt, ist der Knab urplötzlich von dem Gifte frey, und ganz und gar wieder gesund gewesen.

So eifrige, und unermüdete Bischöfliche Verrichtungen welche Aretius innerhalb 2. Jahren seiner Placentinischen Kirche geleistet, erachtete Pius der fünfte höchstes Kirchenhaupt würdig zu seyn mit dem römischen Purpur zu belohnen, dahero den 17. May des Jahres 1570. unverhoft an Aretius abgesandt wurde das rothe Biret, oder sogenannte Kardinals-Mütze: Man möchte schier glauben, Aretius, welcher alle Welt-Ehren ansahe als Feinde, die sein geliebte Demuth zu stehlen, und ihn des geschätzten Kleinods der Niederträchtigkeit zu berauben suchten, sollte bey feyerlicher Uebernehmung des Birets ein wenig in der Hitze seines Bischöflichen Eifers erkaltet, oder auf andre Gedanken verfallen seyn? nichts wenigers als eben dieses: Nur so viel ist richtig, daß er sich nicht mehr geweigeret diese neue Würde anzunehmen, weil er ohne das aus der Erfahrenheit vorhinein schon wußte, daß es bey Pius dem Pabste nichts helfen würde, nahme also von dem Abgesandten demüthigst das Biret an, unangesehen aber dieses hohen Ehren-Standes veränderte sich an ihm nichts, als die Kleidungs-Farbe, er verbliebe der alte demüthige

Bischof, vermehrte seine Bedienung nicht, in dem Palast wohnte die vorige gewöhnliche Armuth: er fuhre fort ungestört in seinen Bischöflichen Arbeiten, er befließ sich viele Frauen-Klöster wieder zu voriger Beobachtung ihrer Regeln, und geistlichen Standes zu bringen. Im August Monathe des nämlichen Jahres 1570. hielt er zur Verbesserung der Sitten eine Synode, oder Zusammentrettung von der Geistlichkeit seines Kirchensprengels, welche (wie uns P. Silos (a) in der Verzeichniße der Schriftsteller aus dem Theatiner-Orden berichtet) eben im selben Jahre 1570. zu Placenz gedruckt worden. Im Jahre 1574. alsdann hielt er wieder eine andre. Ob auch diese im Drucke erschienen sey, ist bis hieher unbekannt: wiewohl einer, oder der andre nicht daran zweifeln will. (b) Doch saget der heilige Andreas Avellinus: (c) dieser zweyte Synodus sey zwar kurz: begreife aber Verordnungen in sich von großer Wichtigkeit. Aretius denn mußte den Kardinals-Hut zu Rom selbst abhohlen. Mithin reisete er im darauf folgenden Wein-Monathe dahin. Allda wurde er zwar mit demselben unter dem Titel der heiligen Pudenzianen beehret.

Doch

(a) *Edidit* (Paulus Aretius) *Synodum, quam pro formatione morum Placentiæ habuit, Typis Placentinis apud Franciscum Comitem 1570. in 4.* Silos cit.

(b) In wälsch zu Placenz und Rom gedruckten kurzen Begrief seines Lebens im itzt laufenden Jahre 1772.

(c) In obangezogenen Briefe.

Doch überfiel ihn dazumal eine sehr gefährliche Krankheit, die viel mehr half, seine Tugend zu prüfen, und bey den Römern die klare Probe von seiner heldenmüthigen Geduld, Armuth, Vereinigung mit dem Willen Gottes, Verachtung der Welt, zu machen.

Nach seiner glücklichen Genesung kehrete er wieder zurück nach Placenz: und erneuerte mit verdoppeltem Eifer seine Bischöflichē Bemühungen für die Ehre GOttes, und das Heil des Nebenmenschen. In so vielen Visitationen, oder Durchsuchungen seines Bischthumes hatte er entdecket, wie daß an Seelsorgern, welchen den Unwissenden, und kleinen Kindern das Brod der christlichen so wohl Glaubens- als Tugend-Lehre brechen könnten, ein großer Mangel wäre. Er hatte die Nothwendigkeit entdecket, die Erwachsenen von dem Abgrunde der Laster zu bewahren, und auf den Weg der Tugend fortzuführen: Die Kleinen aber, und Unerwachsenen in dem Glauben wohl zu befestigen: dahero weilen er erkannte, daß die geistlichen Ordensstände dem gemeinen Wesen zum Nutzen und Heils-Beförderung höchst gedeylich seyen, beschloße er mit einstimmenden Landes-Fürstlichen Willen seinen heiligen Theatiner-Orden in der Residenzstadt Placenz einzuführen, er berufte zu dem Endzwecke von Rom, und erhielte von dannen einige an Gelehrtheit und Tugend berühmte Väter, denen er die bestimmte Wohnung und Kirche zu St. Vincenz einraumete, um diesen Seelen-Bedürfnißen abzu-

zuhelfen, und weil Aretius wußte, daß sein so lieber im Novitiat gewester Gespann Andreas Avelinus eben zu Mayland in gleichen Geschäfte sich befande, trachtete Aretius solchen um- und bey sich zu haben, schriebe deßwegen an Pater General nach Rom. Andreas Avelinus erhielt den Befehl, sich mit Erlaubniße des heiligen Karolus Borromäus damaliger Erzbischofes zu Mayland, nach Placenz sich zu begeben, und, als Ober auch in dem Placentinischen Weinberg des HErrn mit den Seinigen zu arbeiten, Andreas begab sich also von Mayland nach Placenz, als ihn aber der gottselige Aretius erblickte, fieng er an vor Herzens-Freude zu weinen, drückte ihn an seine Brust, und erneuerte sein vorige Liebe und Freundschaft gegen ihn, erwählte ihn zu seinem Beichtvater, übertruge seinem Eifer die Verbesserung der Geistlichkeit, und der Stadt nach denen Verordnungen der allgemeinen Kirchen-Versammlung von Trient, welche eben nicht lange vorher geschlossen, und schon öffentlich verkündiget war. Fast täglich fande sich Aretius der Selige Stifter bey seinen geliebten Mitbrüdern ein, er wohnte ihren geistlichen Andachtsübungen Chor, und Betrachtungen bey, er erquickte sein Herze, mindest durch einige Tages-Stunden in voriger Religions-Ordnung, Armuth, und regulierten Zucht leben zu können, er gebrauchte seine Mitbrüder zu getreue Mitgehülfen seiner in dem Weinberg des HErrn immerwährender Arbeit. Vor allen wurde eine schöne Ordnung gemacht,

die Unwissenden in der Christen, Lehre wohl zu unterrichten, und dieselben von der hohen Dom-Kirche in die übrigen Pfarren des Bischthumes auszubreiten. Es brauchete eine große Mühe, die Laster aller Orten auszurotten, und den christlichen Tugend-Wandel empor zu bringen. Die unermüdete Sorge des Seligen Ober-Hirten, und der saure Schweiß seiner neuen gleichgesinnten Mit-Gehülfen machten in Bälde, daß die Gottseligkeit allenthalben im Placentinischen Bischthume erhaben, die Bosheit gestürzt, und die wahre Lehre ohne Aberglauben, und Irrthum unverfälschte Stralen hellschimmernd auswarfe. Aretius der sorgfältige Ober-Hirt um seine unermüdete Mit-Brüder in so großen Werke zu steueren, gedachte die geistliche Hülfs-Völker zu verstärken, berufte dannenhero, und führte in Placenz einige Väter von den erwürdigen Capucinern ein. Auch die verlassenen Waisen, die ohne christliche Auferziehung verwilden mußten, giengen dem sorgfältigen Bischofe besonders zu Herzen. Bewarb sich daher um die regulierten Priester, von der *Somascha* genannt, welche ihren Ordens-Pflichten gemäß für die gute Auferziehung dergleichen verlassener Kinder zu sorgen haben; und gab es so lange nicht nach, bis auch diese zu Placenz gestiftet worden.

Nicht genug: so gar auch jene Laster-Häuser mußten zerstöret seyn, wo die öffentlichen Sünderinnen, der Geilheit zum Dienste, eine verbothene Handelschaft trieben. Diese wurden

in

in ihren abseitigen Gassen aufgesucht, und durch scharfe Buß-Predigten des Avellins, und seiner Mit-Gesellen in großer Anzahle zur Bekehrung bewogen. Was that demnach der Selige Bischof? Er verfügte, daß versperrte Klöster angelegt wurden, worinnen die Bekehrten außer aller Gelegenheit Buße thun könnten. Dergleichen war eines, welches zu Placenz unter dem Schutze der heiligen Magdalenen aufgerichtet, und das Büßerinnen-Kloster, auf Wälsch, *delle Convertite*, genannt worden. Andreas Avellinus hatte gleich anfangs zum Grund-Steine dieser Stiftung zwölf von den berühmtesten dazu geliefert. Auf solche Weise wurden nach und nach dergleichen allgemeine Laster-Winkel in eine Einöde verwechselt. Noch eine andre höchst nothwendige Stiftung machte unser Eifervolle Bischof auch für die Eltern lose junge Mägdlein, und ließ sie christlich auferziehen, damit kein Zuwachs zu so sündhafter Feilbiethung mehr nachfolgen möchte. Ueber das wurfe Aretius auch seine Mitleidige Augen auf die Väter- und Mutter-lose Waisen beedes Geschlechts, er kaufte ein Haus, solche darinn unter wachbarer Obsorge zu verwahren, verschafte alle Benöthigung, er besuchte öfters diese Kinder, und forschte nach, ob sie an Leib und Seele versorget seyen, wodurch vieles anders zu geschweigen, Aretius nichts anders als das geistliche und leibliche Wohlgedeihen seiner anvertrauten Schäflein zu befördern auf das äußerste beflißen ware.

Indessen mußte der Selige Bischof nicht ohne innerstes Leidwesen vernehmen: Pius der so heilige Pabst, sein so großer Gönner, sey in einer gefährlicher Todes-Krankheit, wo keine Hoffnung seines Aufkommens mehr wäre. Die Dankbarkeit, und unerloschene Hochschätzung trieben den Aretius unüberwindlich an, daß er ohne Verzug, nach Rom sich begab, um seinem so liebreichen Pabste seine letzte Dienste noch zu leisten. Pius stirbt den 1ten Tag des Monathes May im Jahre 1572. nach einer ein wenig mehr als sechsjährigen heiligsten Regierung: Aretius aber bleibt zu Rom sowohl bey seiner feyerlichen Leich-Begängniße, als bey der darauf gefolgten Erwählung des Kardinales Buoncompagno unter dem Namen Pabstes Gregors des dreyzehnden, der einmal zu Bononien unsers Aretius Lehrer in den geistlichen Rechten gewesen. Nach allem diesem kehret der Kardinal von Placenz zurück in sein Bischthum. Geht nachgehends nach Mayland, um daselbst unter seinem Herzens-Freunde dem heiligen Karolus Borromäus, dasigem Erzbischofe, und Kardinale, der Mayländischen Provincial Kirchen-Versammlung, beyzuwohnen. Es ist nicht zu beschreiben, welche Vertraulichkeit, Liebe, und Herzens-Zärtlichkeiten diese zween so heiligen Kardinäle gegeneinander zeigten. Bald darnach aber kehrete er wieder zurück nach Placenz: von dannen aber im Jubel-Jahre 1575. nach Rom zur Eröfnung der heiligen Porte. Von dort aus, nach gegebenen öffentlichen

Bey-

Beyspielen der Demuth und Frömmigkeit, indem er allda mit bloßen Füßen die Kirchen besuchet, den häufigen zugelaufenen Pilgrimmen in ihren Spitälern zu Tische gedienet, und die Füße gewaschen: vieles Almosen unter die Armen ausgetheilt; von dort aus, spreche ich, nahm er abermal seine Zurück-Reise nach Placenz, die päbstlichen Jubel-Gnaden seinen unterhabenden Schäflein zu verkündigen. Dabey er eine Besessene von ihrem höllischen Gaste, augenblicklich befreyet. (a) Uebte auch nicht wenigere Werke von heldenmüthigen Beyspielen der Heiligkeit, als er zu Rom gethan hatte: jedoch mit diesem Unterscheide, daß er viele vom ersten Adel beyderley Geschlechtes zu seiner Nachfolge gezogen: Ueber das aber noch ein Spital mittelst Aufrichtung einer mitleidigen Bruderschaft zur Beherbergung der durchreisenden Pilgrimme zu Stande gebracht; mit so vielen noch nicht vergnügt, richtete er eine neue Liebs-Verbindniß unter dem Adel auf, wo die Mitglieder davon mit gewissen Kutten und Kappen angethan, daß man sie nicht kennen könnte; das Almosen für jene Gattung der Bettler, welche nicht leicht in die übrigen Facher der Armen einschlugen, in der ganzen Stadt sammelten. Woraus erhellet, wie viel das Placentinische Bischthum unserm Aretius zu ewigen Zeiten verbunden sey.

(a) Bagatta cit. c. 17.

Zweytes Hauptstück.

Paulus Arezzo als Bischofe zu Placenz wird vom Pabste Gregorius dem dreyzehnden als Erz-Bischofe zu Neapel ernannt, sein Placentinische Kirche verlassend begiebt sich dahin, und von dem, was er daselbst gewirket.

Nachdem im Jahre 1576. das Erz-Bischthum Neapel den Marius Carafa ihren Ober-Hirten durch dessen Hintritt verlohren, richtete Pabst Gregorius der dreyzehnde seinen Augenwink auf Aretius, um ihn dahin zu übersetzen, und den Thomas Lilius einen Bononienser (wie Ughellius Tom. 2. inter Episcopos placentinos n. 83. Zeugnisse giebt) vormals Bischof zu Ripa Transona, als Nachfolgere des Aretius zu Placenz zu stellen.

So viel die Neapolitaner mit dieser Wahle zufrieden waren: so wenig wollte es den Placentinern gefallen, daß sie ihren so liebwerthesten Bischof verlieren sollten. Da aber auch Aretius das Neapolitanische Erz-Bischthum überaus nicht annehmen wollte, fertigte ihm Pabst Gregor ein apostolisches Breve unterm 5ten October im Jahre 1576. zu, mit ausdrücklichem Befehle: er sollte sich ohne Weigerung

nach

nach Neapel begeben, und selbe Erzbischöfliche Kirche besorgen. Weil es nun je sein mußte, und keine Entschuldigung mehr Platz fande, beurlaubte sich der Selige Kardinal von seinen so lieben Schäflein. Mit welcher Gemüths-Zärtlichkeit, und unter wie vielen beyderseits vergossenen Thränen? ist nicht wohl auszusprechen. Endlich, nachdem er ihnen den bischöflichen Seegen neben herzlicher Anwünschung sowohl geistlich- als zeitlichen Wohlstandes, mitgetheilt, ist er von dannen über Rom nach Neapel abgereiset. Ughellius (a) nennet die großen Männer alle bey ihrem Namen, die er von Placenz nach Neapel mit sich gebracht. Unter diese zählet er auch den gelehrten Joseph Maskardus, der sich mit seinem herrlichen Werke *de Probationibus* in ganz Europen bekannt gemacht. Er war schon zu Placenz sein General-Vicari, und zu Neapel mußte er wieder die nämliche Stelle bey ihm vertretten, wie er in der Vorrede des obernannten Buches selbst bekennet: Paulus Arezzo denn von Placenz über Rom auf Neapel reisend begunte sein geliebte Geburts-Stadt Itri zu besuchen: als solches Petrus Lunelli Bischofe zu Gaeta vernommen, zohe er ihm in bischöflicher Kleidung mit ansehnlichen sowohl geistlichen als weltlichen Gefolge entgegen: der demüthige Paulus Arezzo aller Ehren-Gepränge abscheuend empfänge zwar

(a) Tom. 6. inter Archiepiscopos Neapolitanos n. 52.

den Bischofe ganz freundlich, jedoch bathe er ihn so zahlreiches Gefolge nach Hause zu schicken, indem er ansonst ohne Fortsetzung der Reise auf der Straße verbleiben wurde: der Bischof gehorchte, entließe sein Gefolge, und tratte allein mit Paulo ein, als er hernach sein Geburts-Stadt verlassen und der Stadt Neapel sich näherte, ware solche schon in Bereitschaft ihn mit prächtigen Freuden-Festen zu empfangen: mit ansehnlichen Einzuge einzuführen, so wenig er aber in seiner Durchreise zu Itri zu bewegen gewesen, eben so wenig ließe er solches zu Neapel zu, ritte mit seinem wenigen Gefolge, so er von Placenz mit sich genommen, auf seinem Maul-Thier bey spather Nacht in die Stadt hinein, und bezohe die Erzbischöfliche Wohnung. Nach am folgenden Tage genommenen Posses in der Cathedral-Kirche, und angetretenen geistlichen Regierung, legte er gleich Hände an, gute Ordnung in seiner Erzkirche einzuführen.

Seine erste Sorge war, daß die Gottes-Dienste, und Kirchen-Gebräuche, bevorab in der hohen Dom-Kirche, in andern Chor-Stiftern, auf das genaueste beobachtet wurden. Hernach verbesserte er das Erzbischöfliche Seminarium, oder die Pflanz-Schule der jungen Geistlichen, und hielt die übrigen Priester zu einem erbaulichen Wandel streng an.

Seine Freygebigkeit gegen die Armen wuchs nach der Maße seiner Einkünfte: er wollte, wie allezeit Arm seyn, um für die Armen etwas zu ersparen. Die Schulen zur Christen-Lehre, und

ächter Unterweisung der Jugend suchte er in bessten Flor zu bringen. Hingegen die Mißbräuche, und Unordnungen, so viel möglich, abzustellen. Er durchsuchte die Frauen-Klöster, und, wo er fand, daß sie von ihrer schuldigen Ordens-Zucht abgewichen wären, trachtete er die genaue Beobachtung ihrer Regeln, und Standes-Pflichten wiederum einzuführen: wollte aber kein Mittel mehr helfen, so brauchte er ohne Barmherzigkeit die Schärfe, und ließ dergleichen unbändige Gemeinden gar erlöschen.

Ungemein groß ist auch hier sein Eifer zur Ausbreitung des wahren allein Seeligmachenden Glaubens gewesen. Zu Neapel befanden sich immer viele Sclaven, oder Leibeigne aus der Türkey, und Barbarey. Um denn diese ungetaufte Seelen zu gewinnen, errichtete er eine Versammlung gottseliger Männer, welche für die Bekehrung dieser Verlassenen Sorge tragen sollten: schrieb ihnen die Weise und Manier vor, wie sie zu fangen, und wie sie zu unterrichten wären. Erhielt auch den Trost, daß sich nach der Hand sehr viele davon taufen liessen. Weil aber zu Neapel kein Inquisitions- oder Glaubens-Gericht ist, so war er desto wachsamer, damit nicht etwann unter sein christliches Volk einiger Irrthum, oder wohl gar das Ketzer-Gift einschleichen möchte. Deßhalben hatte er darwider allerhand fürsichtige Anstalten gemacht, und gelung ihm einmal 40. Engelländer, welche ungefähr zu Schiffe auf

dem Meere dahin gekommen waren, zum wahren Glauben zu bekehren. Er unterließ nichts, die Gerechtsame der Kirche, und das Ansehen seiner Erzbischöflichen Würde zwar unerschrocken, jedoch mit Bescheidenheit, zu schützen, woraus erfolgt ist, daß viele Streit-Händel, welche sonst zwischen dem geistlich- und weltlichen Stande eine nicht geringe Spaltung machen, entweder verglichen, oder auf eine andre friedliche Art Aufgehoben worden. Was heilig war, wollte er auch für heilig gehalten wissen. Ursache dessen trachtete er die Ehrerbietigkeit in den Kirchen, die Hochschätzung und Andacht gegen die heiligen Bilder, die schuldige Beobachtung der Sonn- und Feyertäge von Zeit zu Zeit mit unterschiedlichen heilsamen Gebothen zu befördern, und hand zu haben.

Noch heut zu Tage ist auf der kostbaren Sarche des heiligen Pabstes, und Martyrers Xystus in der Benedictiner-Kirche zu Placenz eine unauslöschliche Inschrift zu lesen, welche mit klaren Worten anzeiget, wie prächtig, und sorgfältig Paulus Aretius, der damalige Kardinal und Bischof, desselben heilige Gebeine im Jahre 1576. den 13ten April erhoben, und in ein ansehnliches Ort übersetzt habe.

Als er aber zu Neapel Erz-Bischof war, brachte er außer dem Thore des heiligen Januarius ein unter dem Schutte einer verwüsteten Kirche entehrtes Mutter GOttes Bild wieder zur öffentlichen Verehrung. Er selbst, nachdem er selbe Kirche aufrichten, und das be-

sagte Bild darein setzen lassen, begab sich oft gar dahin, und verrichtete allda ein langes Gebeth: durch welches Beyspiel nachgehends das Volk angelocket wurde, dieses Bild eben sowohl andächtig zu verehren. Viele, und viele erhielten daselbst von GOtt allerhand Gnaden und Gutthaten durch die gebenedeyte Vorbitte der Seligsten Jungfrau Mutter GOttes Marien. Hat folglich der Kardinal Erz-Bischof um den häufig zulaufenden Verehrern desto bessern Beystand zu leisten, die Kirche samt dem wunderthätigen Bilde den PP. Dominicanern im Jahre 1577. Laut auf dem Portale stehender Inschrift (a) übergeben: und weil das Ort, wo der vorerwehnte Tempel darauf stund, sonst wegen dem frischen und gesunden Lufte das Gesundheits-Thal genannt worden, wurde auch das Bild, unsre liebe Frau von der Gesundheit, (b) genannt. Deßwegen der Selige Paulus von Arezzo in vielen Gemälden vorgestellt wird, wie er vor dem Marianischen Gnadenbilde kniet, und sein Herz dargegen mit unzähligen Andachts-Seufzern aufbrennet. Drits

(a) *Templum Sanctum hoc, fœdis purgatum, divinoque Cultui redditum, ubi Solicitudinem Beatissimæ Matris Dei, de Salute nostra, palpabilem habes: Illustrissimus, & Reverendissimus Paulus de Aretio S. R. E. Presbyter Cardinalis, Tituli S. Pudentianæ, ac Neap. Antistes, Almæ Prædicatorum Familiæ concessit anno 1577.*

(b) *La Madonna della sanità.*

Drittes Hauptstück.

Von dem Tode, Leich-Bestattung, und Begräbnisse des seligen Aretius.

Nach so vielen zur Ehre GOttes, und zum Heile des Nebenmenschen auf sich genommenen Arbeiten, und Bemühungen meldeten sich allbereit allerhand schwere Leibs-Gebrechlichkeiten bey ihm an, welche ihm ziemlich deutlich zu verstehen gaben, daß GOtt anklopfe, und ihn bey sich haben wolle. Catharr-Fluß, Kopf-Fieber, und andre dergleichen Leibs-Qualen noch mehr fiengen an, ihn gröblich zu plagen. Er wollte zwar anfangs lieber leiden, als andern überlästig seyn. Verbarg, so gut er könte, das Wehe, so er empfand. Als aber das Uebel überhand nahm, musten die Leib-Aerzte herbey geruffen werden. Sie wandten zwar alle möglichen Arzneymittel an: aber vergebens. Zulezt verschrieben sie die Luft-Aenderung: und, weil, ihrem Gutdünken nach, *alla Torre del Greco*, bey dem Griechen-Thurm, gleich ausser Neapel, die Luft reiner, und drückner war, hatten sie verordnet: Er sollte sich dahin begeben; um so mehr, als ihm hierdurch die Gelegenheit für seine geliebten Schäflein zu sorgen, nicht benommen wurde; denn er hätte deßwegen doch innerhalb dem Bezirke seines Kirchensprengels zu

ver-

verbleiben. Der Selige Erzbischof leistete Folge, und verfügte sich dahin. Er traf aber daselbst eine große Armuth an, und scheint, als ob ihn die göttliche Vorsicht zur Hülfe der Armen in selbes Ort geführt hätte. Viele Leute waren halb nackend; voll Hunger, und Elend. Ließ also fast alle von Fuß auf kleiden, gab ihnen täglich zu essen, und zu trinken, und theilte reichliche Almosen noch darzu in erarmten Häussern aus. Anbey ließ er sie auch in der Andacht, und Gottesfurcht wohl unterrichten. Er aber ermangelte nicht, seinen gewöhnlichen Geist-Uebungen unveränderlich abzuwarten: Die Geschäfte seines Bischthumes mit grösster Sorgfalt zu verwalten, und nichts zu übersehen, was seinem Gewißen, und Amte oblag. Doch, was geschieht? Eines Tages, da alle in der nachmittägigen Ruhe waren, befand er sich allein in seinem Zimmer, mit Schmerzen überladen. Ungefähr kam ein starker Sturmwind daher: riß das große Fenster mit Gewalt auf. Der gute Erzbischof, um niemanden aus den Seinigen in der Ruhe zu stöhren, wollte selbst den schweren Fenster-Flügel zu machen. Inzwischen sprang ein dicker Zwerch-Balke aus, schlug ihm den rechten Schenkel so gewaltig ab, daß er zu Boden sinken muste. Das jämmerliche Getöß weckte gleich einige von seinen Bedienten von Schlafe auf. Sie liefen in ihres Herrn Zimmer, um zu sehen, was etwann geschehen wäre. Da fanden sie ihren heiligen Erzbischof auf der Erden liegend, vor Schmerzen gleichsam verschmachten, und

mit

mit dem zerschmetterten Beine übel zugerichtet. Kaum war das Unglück kundbar geworden, kam fast ganz Neapel herbey, theils aus Herzenleide, ihren so frommen Erzbischof verunglückt zu wissen; theils ihm einige Hülfe zu leisten. Der Adel, die Priesterschaft, das Volk, alle drangen darauf: man sollte ihn nach Neapel überbringen, wo er besser besorgt werden könnte. So geschah es auch, in Begleitschaft so vieler, als von Neapel dahin gekommen waren. Aretius ist wieder zu Neapel in seinem Erzbischöflichen Palaste, aber in einem armen Bettlein, wie er, als Theatiner, nach seinen Ordens-Verordnungen, zu schlaffen pflog. Nachdem aber die Hitzen des Fiebers vom Tage zu Tage mehr überhand nahmen, merkte der fromme Diener GOttes gar wohl, was es bedeute. Setzte derohalben die Obliegenheiten seines Erzbischöflichen Amtes in ihre Richtigkeit, und, weil er von Seiner Päbstlichen Heiligkeit mittelst eines Apostolischen Briefes motu proprio die Erlaubniß hatte, ein Testament, oder letztwillige Verordnung seiner wenigen Verlaßenschaft zu machen, brachte er auch dieses zum Nutzen seiner Haus-Bedienten, und der Armen zu Stande. Alsdenn war nichts anders zu hören: als *cupio dissolvi*, & *esse cum Christo*. Die Reue seiner Sünden, die Vereinigung mit dem Willen Gottes, die Theologischen Tugenden, und dergleichen vollkommne Uebungen einer zum Himmel trachtenden Seele waren jene Beschäftigungen, mit denen er seinen Geist zum baldigen Besitze

der

der glückseligen Ewigkeit vorbereitete. Dreyssig Täge lange mußte er in greulichsten Schmerzen da liegen. Manchmal henkete er sich an einem seiner Bedienten an, um eine wenige Linderung zu suchen: aber, so bald ihm einfiel: er könnte demselben beschwerlich seyn, oder seiner eignen Liebe zu viel nachgeben, senkte er sich wieder in das Bette hinein, und litt um JEsu Willen, was ihm GOtt zu leiden schickte. Zwo heilige Bildnißen hat er sich nahend zum Bette hinrücken lassen: die eine unsern Erlöser am Kreuze; die andre die Seeligste Mutter Gottes vorstellend. Gegen beyde wendete er immer seine Augen, so oft er seine innerlichen Tugend-Uebungen zum Himmel abschickte. Wechselweise stunden ihm sowohl die Domherren, als unsre Ordens-Priester bey. Vor allen unser P. Don Johann Baptist del Tufo, der dazumal sein Beichtvater war. Welcher unsre ersten Ordens-Geschichten in wälscher Sprache nachmals zu Rom geschrieben, und darinnen auch das Leben unsers Seligen Aretius beschrieben: wurde folgends auch Bischof von Acerra im Königreiche Neapel. Tufius denn gieng seinem so heiligen Beichtkinde nicht mehr von der Seite. Bald unterhielten sie sich mit einander mit himmlischen Gesprächen: bald mit Erweckung der vollkommensten Liebs-Seufzer gegen GOtt, gegen die unbefleckte Jungfrau Marien, gegen den Schutz-Engel, und andre heiligen Inwohner des Himmels. Bald reinigte er das Gewissen von seinen vermeynten großen

Sün-

Sünden, die etwann aufs mehrste aus menschlicher Schwachheit eingeschlichen seyn, und einen der mindesten Flecken in seiner unschuldigen Seele hinterlassen haben möchten, durch das heilige Sacrament der Buße, und zwar mit einer solchen Zerknirschung seines Herzens, als ob er der größte Sünder auf Erden wäre. Zu letzt, als die Todesgefahr immer mehr wuchse, wurde er von seinem Beichtvater mit der heiligen Weg-Zehrung, und letzten Oelung versehen. Er wollte zwar vom Bette herab, um seinen HErrn im heiligsten Altars-Sacramente kniend zu empfangen. Könnte aber nicht. Doch mußte man ihm darzu das Erzbischöfliche Rochette anlegen, und die Priesterliche Stolle umgeben, damit er auch die äußerliche Ehrerbietigkeit, die ihm seine Kräfte noch zu ließen, gegen seinen GOtt erzeigen möchte. Die ganze Stadt ist zugelaufen, und wollte den letzten Seegen von ihrem so heiligen Erzbischofe noch empfangen.

Am folgenden Morgen darauf, beyläufig zwo Stunden vor seinem Abscheiden, reinigte er noch einmal sein Gewissen durch eine reumüthige Beicht. Nach vollendung derselben sprachen sie noch von den Omissionen, oder Unterlaßungen, die vor GOtt, bevorab bey Verwaltung wichtigster Hirten-Aemter, eben sowohl schwerlich verantwortet werden mußten. Da wiederholte der Selige Kardinal, der doch allezeit so emsig gewesen, unter vielen Zähren und Seufzern seine Beicht: welches der fromme Kardi-

nal

nal Robert Bellarmin in seiner geistreichen Abhandlung *de arte bene moriendi*, (a) als eine heroische Tugend-Uebung, hervorstreicht: daran er auch nicht zweifeln könnte, weil es ihm Tufius selbst erzählet hatte. Endlich wurde er ganz ruhig, grief in Zügen, und seine Augen auf die gegenwärtigen zwo heiligen Bildnißen haltend, gab er seinen seeligen Geist auf, den 17ten Monats-Tag Junii im Jahre 1578. und 67ten seines Alters: von denen er 46. in der Welt, eilf im Orden, zehn auf den höchsten Ehrenstufen der Kirche, allezeit voller Tugend, und Heiligkeit zugebracht.

Nach seinem Tode wurden die Leich-Bessingnißen in der hohen Domkirche von den Domherren, und ganzer Priesterschaft in Beyseyn des hohen Adels, und unzähliger Menge Volkes, vorgenommen, indem er von jedermann im Ruhme der Heiligkeit gehalten wurde. Doch, weil er letztwillig verordnet, zu den PP. Theatinern, als seinen so lieben Mitbrüdern (wie er sie in seinem Testamente genannt) bey dem heiligen Paul in ihrem gemeinen Kirchhofe ohne Pomp begraben zu werden, so hat man seinen Leichnam gleich darnach am dritten Tage Abends öffentlich dahin getragen, und daselbst nach seinem Willen zur Erde bestatret. Von dannen, als die Kirche des heiligen Pauls im Jahre 1589. erweitert wurde, übersetzten ihn die Vä-

(a) Lib. c, 6.

ter in der Kirche in die heilige Kreuz-Kapelle, jedoch unter die Erde, und ohne mindestes Zeichen einer öffentlichen Verehrung. Im Jahre 1624. da der damalige Kardinal Erzbischof zu Neapel Decius Carafa die gerichtliche Erfahrung des allgemeinen Rufes seiner Heiligkeit einholete, wurde er von der Erde herausgegraben, und in ein anders ehrwürdiges Ort gebracht: in welcher Gelegenheit der lieblichste Geruch von seinen geheiligten Gebeinen hervorbrach. Bey Anwachsung der Gutthaten aber, die er seinen andächtigen Verehrern von GOtt vielfältig erbethen; und so vieler Opfer, die fast täglich daher kamen, ist er mit Gutheißung, und Beystandsleistung, der hohen geistlichen Obrigkeit im Jahre 1640. in die Kapelle der Seeligsten Jungfrau Mariä von der Reinigkeit in einer herrlichen Sarche mit einer lobreichen Inschrift gesetzt worden, allwo seine heiligen Gebeine bis auf die Stunde geruhet, ihre Uebersetzung aber in diesem Jahre 1773. hochfeyerlich solle vorgenommen werden.

Viertes und letztes Hauptstück.

Von den Gutthaten, und Wundern unsers Aretius, und seiner Seelig-sprechung.

Von den Gutthaten, und Wundern unsers Seligen Paulus von Arezzo zu reden, falle ich hier in einen Abgrund hinein, woraus ich mich nicht anders zu winden weiß, als daß ich die meisten, wie einen wohl riechenden Blumenstrauß, zusammen binde, und gleichsam nur überhaupt davon eine Anzeigung gebe. Ich will nichts melden von dem hellen Scheine, und Glanze, welchen unterschiedliche sowohl welt- als geistliche Personen nicht in einem, sondern in mehrern Orten bey seinem Absterben, itzt über den Erzbischöflichen Palast; itzt in ihren Wohnzimmern gesehen: oder von Gesichtern, mit denen er seinen andächtigen Verehrern, bald in glorreicher, bald in ernsthafter, oder auch in andrer tröstlichen Gestalt erschienen: sondern sage nur kurzum, was einige aus seinen glaubwürdigen Lebens-Beschreibern von ihm weitläuftig bezeugen. Zu Itri, zu Neapel, zu Placenz, und Rom sind seine Pfleg-Kinder, und aufrichtige Verehrer, disseits von schwerer Athem-Sperre, und äußerstem Hift-Wehe: jenseits von unaufhörlichen rasenden Kopf-

schmerzen, und schon verzweifelten Kindsnöthen: vom fressenden Krebsen, und über Hand nehmenden Rothen-Ruhre: von todgefährlichen Fiebern, und pestilenzischen Geschwären: von gähen Fällen, und unversehenen Hinabstürzungen u. dergl. n. m. urplötzlich und ohne Anwendung eines andern Mittels, oft auf das alleinige Anrufen; oft auf Verrichtung eines wenigen Gebethes, oft auf Darbiethung eines geringen Opfers; manchmal mit Berührung seines Birets, oder Chor-Mütze: manchmal mit Auflegung eines Stückleins von seinem Kleide, durch seine mächtige Vorbitte bey GOtt, befreyet worden. Wie alles dieses bezeugen könnten die zu Placenz, Neapel, Itri gleich nach seinem Tode abgefaßte Bischöfliche Untersuchungs-Proceß, als auch die zu Rom seit dem Jahre 1628. unter Pabste Urban dem achten angefangene, hinnach von seinen Apostolischen Nachfolgern bis zum Ende fortgesetzte gerichtliche Selig- und Heilig-Sprechungs-Schriften.

Seine itzt glorreichst regierende päbstliche Heiligkeit Clemens der vierzehende haben im Jahre 1771. den 3ten Februarii mittels eines Apostolischen Dekretes drey von seinen gewirkten Haupt-Wundern gerichtlich bestättiget: das erste ist *Instantanea Sanatio*, das ist: die augenblickliche Gesund-Machung von Maria Capello, einer Kloster-Frau bey dem heiligen Martin zu Itri. Acht Monathe lang könnt sie sich von ihrem hartnäckigen Fieber nicht erho-

holen: und über dieß stieß noch ein heftiges Abweichen darzu. Der obere Leib war unempfindlich: Der Kopf hieng ihr schier bis auf den Boden hinab. Im ganzen Leibe geschwollen auf eine fürchterliche Art. Unleidliche Magenschmerzen, und Blutsturz, neben noch mehr andern Ungemachen, quäleten sie noch dabey auf das grausamste. In solchem Elende wurde sie nach einer umsonst angewandten vierjährigen Cur von den Leib- und Wund-Aerzten völlig verlassen. Nahm daher ihre Zuflucht zur Vorbitte des Seligen Aretius: und sind alle ihre so schmerzlich- als todgefährliche Zustände auf einmal verschwunden. Die Geschwulst verlohr sich: der Kopf gieng wieder in die Höhe: die Magenschmerzen waren hin: der Blutsturz hörete auf, und sie könnte ohne Hinterniß ihre Wege und Stege allein gehen, wie sie wollte.

Das zweyte besteht in einer urplötzlichen, und gänzlichen Heilung eines gewißen Einwohners gleichfalls von Itri, mit Namen Niclas von Ovidio, der aber nachmals nach Neapel gebracht worden. Er hatte eine veraltete sechsjährige unheilbare Wunde am Fuße. Die Wund-Aerzte weder von Itri, noch von Neapel wußten mehr zu helfen, oder, welche Mittel sie brauchen sollten. Das Uebelste war, daß sich auch ein Schlagfluß darzu geschlagen, der ihm die ganze linke Seite unempfindlich machte. Hierdurch zogen sich die Nerven zusammen, so daß ein Fuß um eine Spanne kürzer wurde,

als der andre. Er rief denn den Seligen Paulus von Arezzo eifrig um Hülfe an: und, sieh! Er meynte im Schlummern einen ansehnlichen, mit Purpur bekleideten Mann vor sich zu haben, der ihn gutes Muthes zu seyn hieß. Als er erwachet; empfand er keinen Schmerzen mehr: die linke Seite war empfindlich: die Wunde ganz schön zugeheilet, und ein Fuß in der Länge gleich dem andern. Der gute Niclas sprang voller Freuden frisch, und gesund vom Bette herab: lief in Gegenwart aller Anwesenden zur Kirche des heiligen Pauls: besuchte seinen so mächtigen Vorbitter in der Kapelle der Seligsten Jungfrau Marien von der Reinigkeit, und machte ihm für die so große Gutthat seine ewig verpflichtete Danksagung.

Das dritte ist gewesen die eben sowohl urplötzliche, und gänzliche Genesung einer andern Kloster-Frau bey dem heiligen Martin zu Itri, mit Namen Constantia Manzo. Sie war mit einer so langwierigen, schmerzlichen Nervenspannung, und reißenden Gliedersucht behaftet, daß sie alle Kräfte verlohren, und sich kaum mehr umwenden, oder bewegen könnte. Da sie aber eines Tages nach vielen umsonst angewendeten Arzney-Mitteln den Seligen um seinen Schutz brünstigst bathe: ist sie ganz unvermuthet erhöret worden. Stund demnach in vollkommner Genesung vom Bette auf, und lud ihre gesammten Mitschwestern frolockend ein: sie sollten ihr helfen GOtt Dank zu sagen, in-

dem

dem sie durch die Vorbitte des Seligen Paulus von Arezzo die vorige Gesundheit erlanget hätte.

Der allgemeine Ruf seiner Heiligkeit, und die so viele Gutthaten, und Wunder dieses so getreuen Dieners GOttes, waren Ursache, warum sowohl von Bischöfen, als vom päbstlichen Stuhle gerichtliche Untersuchungen dießfalls angestellt wurden, bis endlich Pabst Urban der achte im Jahre 1628. den 1ten Februarii ein förmliches Gericht zu Rom angesetzt, und den Anfang zum Seligsprechungs-Proceße hat machen lassen. Pabst Benedict der vierzehende hatte nachmals im Jahre 1756. den 8ten Februarii durch einen unumstößlichen Rechtsspruch erkläret, daß seine Tugenden *in gradu heroico*, als Heldenmüthige, befunden worden seyn. Die Bestättigung aber der Wunderwerke unsers so verdienstvollen Aretius war dem itzt glorreichst regierenden Pabste Clementen dem vierzehenden vorbehalten, der die obigen drey davon, wie wir kurz vorher gemeldet, im Jahre 1771. den 3ten Februarii allergnädigst zu bestättigen, und öffentlich verkündigen zu lassen, geruhet.

Bevor wir aber seine Lebens-Erzählung gar endigen, ist zu beobachten, daß Aretius von Jugend auf in allen Ständen, und Umständen allezeit von jedermann für einen großen Diener Gottes, und als heilig, gehalten worden. Alle seine Lebens-Beschreiber, die nicht wenige sind, geben von ihm einhellig eine so herr-

herrliche Zeugniße. Unter diesen sind noch darzu einige, wie Andreas Avellinus, P. Don Johann Baptist del Tufo, Joseph Mascardus: (a) welche zu gleicher Zeit mit ihm gelebet, ihn gekannt, mit ihm vieles zu thun gehabt haben. Ueber das wurde er von den Heiligen selbst hochgeschätzt, und, als heilig angerühmt. Der Selige Johann Marinon mußte nicht einmal seine Tugend, und Eifer beloben, und andern zu einem Beyspiele vorstellen. Der heilige Andreas Avellinus hatte sich denselben zu einem Muster der Heiligkeit genommen, und ist der erste gewesen, der nach seinem Tode in einem Briefe, den er nach Rom an unser höchstes Oberhaupt, von Placenz aus, abgeschicket, seinen heiligen Wandel mit vielen Belobnißen umständlich beschrieben. Der heilige Pabst Pius der fünfte von seinen heroischen Tugenden überzeuget, wußte ihn nicht hoch genug auf den Leuchter der Kirchen-Ehren zu setzen, und bediente sich von seinen weißlichsten Rathschlägen in den wichtigsten Geschäften des apostolischen Stuhles. Der heilige Kardinal Karolus Borromäus, Erzbischof zu Mayland, pflog mit Aretius die innerste Herzens-Freundschaft, theils mit einem aufrichtigen Briefswechsel, und theils mit vertraulichen Geist-Unterredungen. Der heilige Philippus Nerius hatte ihm einen großen Mann aus den

Sei-

(a) In Præf. ad Opus de Probationibus: *cuius* (Aretii) *mortui Religio, pietas, integritas, benignitas in perpetuum victura est.*

Seinigen, nämlich den P. Alexander Borla, zu seinem Dienste überlassen. Als aber der Kardinal gestorben war: rief er seinen Borla von Neapel wieder zurück nach Rom, und machte in seinem Briefe die folgende Ausdrückung: (a) Der Todfall dieses heiligen Mannes ist sowohl wegen sothaner, als allgemeiner Kirche bedauert worden.

Wie recht ist also geschehen, daß Clement der vierzehende diesen so großen Kardinal der Römisch-Apostolischen Kirche im abgewichenen Jahr 1772. den 8ten Junii als am Pfingst-Montage unter die Seligen mittelst eines öffentlichen Decrets gesetzet, und auf den Altar von jedermann zu verehren erlaubet hat. Wer aber diesen unsern neuen Seligen zu einem Fürsprecher haben will, der lasse sich nicht schwer fallen, in diesen Tugend-Spiegel hinein zu sehen, ein jeder wird nach seinem Stande etwas finden dem er nachfolgen könne. Die Nachfolge als dann wird ihme seine wahre Pflegkinder zu erkennen geben und am ehesten seinen mächtigen Schutz vom hohen Himmel herab zu verdienen vermögen.

Ab-

(a) *La morte di quel Sant' Uomo si è doluta, e per cotesta Chiesa, e per L' Universale.* ap. Bagatta c. 25.

Abtheilung
der Lebens-Verfassung.

Der Selige Paulus Arezzo
im
Welt-Stande.

Erstes Hauptstück.

Von dem Geschlechte, Geburt, Kindheit, Auferziehung des Seligen Paulus Arezzo. Seite 5.

Zweytes Hauptstück.

Aretius nach seiner Zurückkehrung von Bononien, vertritt zu Neapel die Stelle eines Rechtsvertheidigers. 15.

Drit-

Drittes Hauptstück.

Um den Ehren auszuweichen, flieht Aretius in geheime von Neapel hinweg: führet zu Itri ein verborgenes Leben: wird aber ausgekundschaftet, und mit Gewalt auf den Leuchter der Ehren gesetzt. 21.

Viertes Hauptstück.

Aretius in der Würde eines königlich-geheimden Staats-Rathes zu Neapel, und von seinen hohen Amts-Geschäften. 28.

Der Selige Paulus Arezzo im Ordens-Stande.

Erstes Hauptstück.

Paulus Aretius nimmt Urlaub von der Welt, tritt zu Neapel in den Orden der regulier-

ten Priester, sogenannten Theatiner, und begibt sich auf erhabene Tugenden. 35.

Zweytes Hauptstück.

Paulus wird zeitlich zum Priesterthume befördert: kömmt seinen Ordens-Pflichten auf das genaueste nach: schaffet viel gutes in- und außer dem Orden, und verwaltet zu verschiedenenmalen mit unermüdeter Sorgfalt das Amt eines Obern. 44.

Drittes Hauptstück.

P. Don Paulus Arezzo schlägt die ihm anerbothenen Bischthümer aus. Tritt der Liebs-Versammlung der Weißen bey. Wird wegen dem geschärften Spanischen Inquisitions-Gerichte von der Stadt Neapel mit ausdrücklichem Befehle Sr. Päbstlichen Heiligkeit nach Madrit zum Katholischen Könige abgeordnet. Von dem glücklichen Erfolge dieser Gesandtschaft, und seiner Wiederzurückkunft nach Neapel. 53.

Viertes Hauptstück.

Paulus Arezzo nach seiner Zurückkunft von Spanien nach Neapel, wird als Probst bey St. Silvester zu Rom ernannt, und vom Pabsten Pius dem fünften hochgeachtet, mit Gnaden für seinen Orden bereichet. 65.

Der Selige Paulus Arezzo im Bischofes-Stande.

Erstes Hauptstück.

Paulus Aretius wird von dem heiligen Pabste Pius dem fünften wider seinen Willen zum Bischofe von Placenz: fast zwey Jahre darnach zum Kardinale der heiligen Römischen Kirche ernennet: und weiter, von seinem Eifer für die Ehre GOttes, und das Heil seiner untergebenen Schäflein. 69.

Zweytes Hauptstück.

Paulus Arezzo als Bischofe zu Placenz wird vom Pabste Gregorius dem dreyzehenden als Erz-Bischofe zu Neapel ernannt, sein Placentinische Kirche verlassend begiebt sich dahin, und von dem, was er daselbst gewirket. 86.

Drittes Hauptstück.

Von dem Tode, Leich-Bestattung, und Begräbnisse des seligen Aretius. 92.

Viertes und letztes Hauptstück.

Von den Gutthaten, und Wundern unsers Aretius, und seiner Seligsprechung. 99.

Gelobt sey das allerheiligste Sacrament des Altars! und die unbefleckte Empfängniß Maria.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Edlweckh, Johann,

Kurzer Lebens-Begrif des seeligen Paulus Buralis von Arezzo

Salzburg 1772
V.ss. 179
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787834-5
VD18 14492288-001